

Vollketswil

2003



XU 660 42 (2003)

Volketswil

Eine jährliche Dokumentation

2003

42. Jahrgang



«Neujahrsblatt der Gemeinde Volketswil»
42. Jahrgang, Dezember 2002

Herausgegeben im Auftrag der Politischen Gemeinde von der
Redaktionskommission Neujahrsblatt



25. 2002 735

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	H.J. Fels	5
Kryptologie – verschlüsselte Botschaften: Der Schlüssel für Geheimes	R. Grob	7
Zeugen aus der Zeit von Kaba und Co.	A. Phildius	10
Der Schlüssel – Symbolgegenstand mit langer Geschichte	R. Grob	14
Schlüsselerlebnis	R. Siegenthaler	18
Schlüsselblumen erobern den Rasen	A. Phildius	19
Verschlüsseltes Geheimnis: Schloss und Riegel im Pfarrhaus	Th. Girod-Wehrli	22
Schlüssel als Sinnbild	Th. Girod-Wehrli	26
Herr der Schlüssel: Robert Bruderer schliesst als Hauswart nicht nur Türen auf	R. Grob	30
Der Notenschlüssel	A. Strohmeier	33
Schlüssel zur Welt der Malerei	Th. Girod-Wehrli	36
Strichcode – ohne ihn das Chaos?	H.J. Fels	39
Ein «Schlüsselservice» – von Schlüsseln und Erlebnissen	A. Strohmeier	43
«Ohne Schraubenschlüssel keine Arbeit»	A. Phildius	46
Auch Schlüsselbänder sind Modeartikel	A. Phildius	50
Ein «Schlüsselkind» erzählt	A. Strohmeier	52
Ganz besondere Schlüssel: Les Chefs d’Or	H.J. Fels	57
Die Volketswiler Chronik 2002: Im Zeichen der Ablösung	W. von Arburg	60
Erneute Steuerfuss-Senkung/Neues Schulhaus Under Höh/Verabschiedung von altbekannten Gesichtern/Wechsel im Präsidium	B. Grob	77
Unsere ältesten Einwohner 1902–1923		81

Vorwort

Liebe Leserin
Lieber Leser

Wer sich heute zu einem vorgegebenen Thema informieren möchte, setzt sich an seinen Computer und klickt sich ins Internet ein. Es gibt da unzählige Suchmaschinen, die Informationen in Hülle und Fülle ausspucken. Mich persönlich hat es interessiert, was es unter dem Stichwort «Schlüssel» zu finden gibt. Also habe ich mich unter www.search.ch eingeloggt. Sie werden es kaum glauben, aber es sind ungefähr 21 000 Seiten zu finden. Ich habe das Durchblättern schnell aufgegeben.

Als Leserin oder als Leser des vor Ihnen liegenden Neujahrsblattes haben Sie es viel einfacher, denn die Redaktion hat zum Thema «Schlüssel» eine Auswahl an Artikeln getroffen, die bestimmt Ihr Interesse finden werden.

Der Schlüssel kann verbinden, aber auch trennen. Ist die Türe verschlossen, besteht auf legalem Weg keine Möglichkeit einzutreten. Wird der Schlüssel im Schloss gedreht und öffnet sich die Türe, ist man willkommen. Sie werden deshalb überrascht sein, in welcher Vielfalt allein der Schlüssel im Rahmen eines Neujahrsblattes beschrieben werden kann.

Der Schlüssel lässt sich jedoch nicht nur textlich abhandeln, auch in Bildern kommt er zur Geltung. Er erhält den Stellenwert, den er verdient. In unserer Gemeinde sind bei näherem Hinsehen und mit etwas Geduld noch viele wunderschöne Schlüssel zu finden. So diene als Beispiel die uns immer wieder erfreuende Schlüsselblume, die uns, am Wegrand stehend, zu einem kurzen Anhalten bewegen kann. Der nächste Frühling kommt ganz bestimmt.

Ein interessanter Schlüssel zur Geschichtsschreibung von Volketswil ist die jeweils im Neujahrsblatt zu findende Chronik. Darin wird Wichtiges, Kurioses, Schönes, aber auch weniger Wichtiges aber doch Erwähnenswertes nachgezeichnet. Immer wieder hören wir, dass gerade auch die Chronik Beachtung findet. Sie ist der Schlüssel der Rückschau auf Ereignisse, die es verdienen festgehalten zu werden.

Nicht zuletzt hat auch das Neujahrsblatt die Funktion eines Schlüssels. Diese kleine Schrift öffnet die Türe zu Augenblicken der Musse, des Lesens. Gerade dazu fehlt uns doch so oft die Zeit, also drehen wir den Zeitschlüssel in die richtige Richtung.

Hansjürg Fels

Kryptologie – verschlüsselte Botschaften: Der Schlüssel für Geheimes

Rita Grob, Volketswil

Um es gleich vorwegzunehmen, einfach ist es nicht, den Begriff «Kryptologie» in kurzer, verständlicher Art zu erläutern. Alleine im Internet finden sich unter den gängigen Suchmaschinen Tausende von mehrheitlich mathematisch bzw. wissenschaftlich einzuordnenden Informationen. Zweck dieses Artikels soll und kann nicht die detaillierte und mathematische Erläuterung des komplexen Themas sein. Vielmehr ist es ein Versuch, in sehr einfacher, leicht verständlicher Art aufzuzeigen, was Kryptologie im Wesentlichen ist, wo ihr Ursprung liegt und wo sie uns heute begnet.

Wortbedeutung

Der Oberbegriff Kryptologie stammt aus dem Griechischen und setzt sich aus *kryptos* für geheim, verborgen, versteckt und *logos* für Lehre oder Wissen zusammen. Kryptologie bedeutet also soviel wie «die Lehre vom Geheimen». Inhaltlich gliedert sich die Kryptologie in den Teilbereich Kryptografie, welcher sich mit der Verheimlichung, Verschlüsselung von Nachrichten und in den Teilbereich Kryptoanalyse, welcher sich mit dem Entschlüsseln von geheimen Informationen beschäftigt.

Im Wesentlichen geht es bei der Verschlüsselung von Daten um das Umschreiben einer Nachricht (Klartext) in einen Geheimtext, welcher nur für den Empfänger lesbar ist. Chiffrierung ist die Bezeichnung für den Vorgang der Verschlüsselung. Dechiffrierung nennt man die Entschlüsselung der Daten. Die geheime Information, welche zur Verschlüsselung und Entschlüsselung dient, nennt man Schlüssel. Wird zum Chiffrieren und Dechiffrieren der gleiche Schlüssel benutzt, so spricht man von einem symmetrischen Verfahren. Dem gegenüber gibt es Verfahren, bei denen zwei oder mehr Schlüssel verwendet werden, das heisst, der Chiffrierschlüssel ist ein anderer, als der Dechiffrierschlüssel. Diese Verfahren sind asymmetrisch und kommen erst seit dem Einsatz der modernen Kryptologie zum Einsatz. Die kryptologischen Verfahren, welche bereits im Altertum vor allem vom Militär und von Diplomaten eingesetzt wurde, nennt sich klassische Kryptologie. Mit dem Einsatz der Computertechnik für die Kryptologie und dem Einsatz der Kryptologie in der Computertechnik ist die Ära der modernen Kryptologie angebrochen.

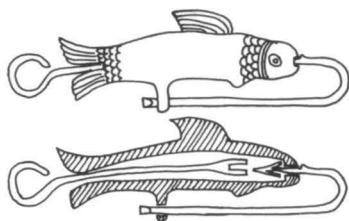
Etwas Geschichte

Das Verschlüsseln der Schrift ist seit etwa 3000 Jahren bekannt. Die älteste und wohl einfachste Verschlüsselungstechnik ist Atbash. Diese

Technik hat jüdische Wurzeln. Dabei werden die Buchstaben einfach rückwärts aus dem Alphabet aufgezählt. In dieser Geheimschrift steht somit also ein Z für ein A, ein Y für ein B und so weiter.

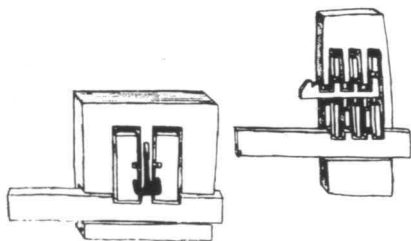
Julius Gajus Cäsar (100 bis 44 v.Ch.), römischer Staats- und Feldherr, erfand eine ganz ähnliche Verschlüsselungstechnik. Mit seinem Freund Cicero, römischer Politiker und Philosoph, tauschte er streng geheime Botschaften in der nach ihm benannten Cäsar-Chiffre aus. Ein bedeutendes Beispiel von Kryptologie im zweiten Weltkrieg ist die deutsche Enigma (griechisch für Geheimnis). Es handelte sich dabei um eine vom deutschen Ingenieur Arthur Scherbius

entwickelte Chiffriermaschine. Drei Walzen vertauschten nacheinander die Buchstaben auf möglichst undurchsichtige Art und Weise. Mit jedem Buchstaben wurde durch Drehen einer Walze eine andere Verschlüsselung erreicht. Lange Zeit galt die Enigma als sicher. Später wurde bekannt, dass die Alliierten die Verschlüsselung der Enigma längst geknackt hatten und unter grösster Geheimhaltung über 300 000 wichtige Meldungen der Deutschen Streitmacht entzifferten. Seit den Anfängen der Kryptologie bis in die Gegenwart wurden unzählige Verschlüsselungstechniken entwickelt. Insbesondere eröffneten sich der



Ägyptisches Bronze-Hangschlösschen in Fischform aus der Pharaonenzeit

modernen Kryptologie mit dem Aufkommen des Computers ungeahnte Möglichkeiten und Verschlüsselungsverfahren, welche manuell nicht nutzbar wären. Tatsache bleibt, dass einige bedeutende geschichtliche Ereignisse nicht zuletzt auf die Entschlüsselung wichtiger, geheimer Botschaften zurückzuführen sind.



Ägyptisches Bronze-Hangschlösschen in Fischform aus der Pharaonenzeit

Anwendung heute

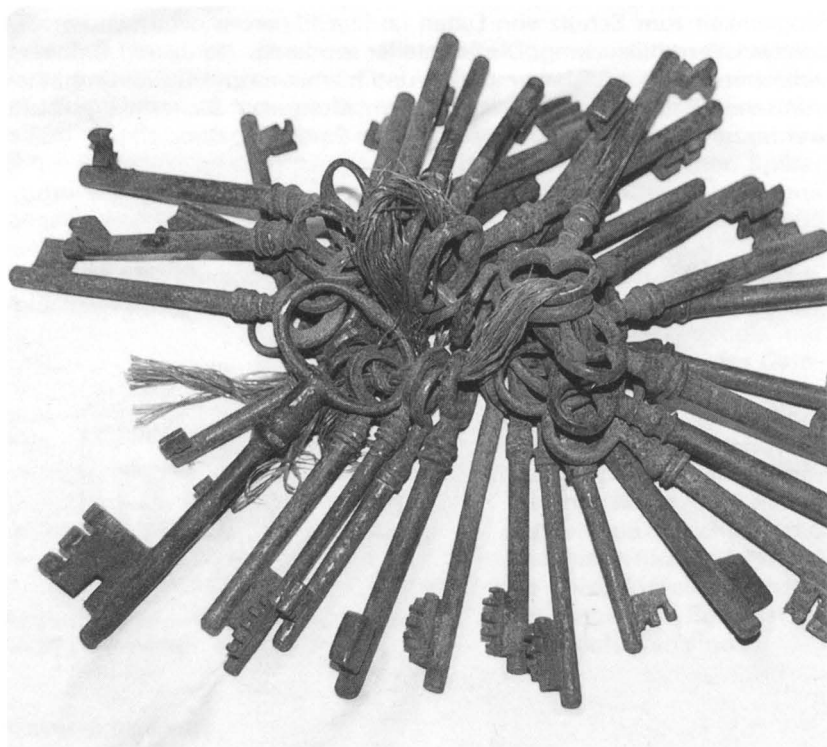
Bis vor einigen Jahren waren es hauptsächlich militärische Kreise, die sich professionell für Geheimhaltungssysteme interessiert hatten. In unserer heutigen Zeit jedoch spielt Kryptologie eine immer wichtiger

werdende Rolle. Tagtäglich wird jedermann mit kryptologischen Technologien bewusst oder unbewusst konfrontiert. Telefongespräche werden über Satelliten gesendet. Beim weit verbreiteten E-Banking werden Geldgeschäfte elektronisch abgewickelt, bargeldloses Bezahlen mittels EC-Karte ist weit verbreitet und beim Umgang mit Computern am Arbeitsplatz werden wichtige und vertrauliche Daten übermittelt. Ohne kryptografische Software ist heute keine elektronische Geschäftstransaktion denkbar. Das Internet ist wohl das offenste Netzwerk über das Informationen ausgetauscht werden. Absolute Sicherheit in der Übermittlung von Daten ist deshalb heute so aktuell wie nie. Bei der Übermittlung von Daten besteht nicht nur die Gefahr, dass Dritte allenfalls Kenntnis vom Inhalt einer vertraulichen Nachricht erhalten, vielmehr gilt es das Risiko zu eliminieren, dass Nachrichten während der Übermittlung unbefugt verändert oder gar unterdrückt werden. Die Möglichkeit zum Schutz von Daten ist laut Experten nach wie vor die perfekte Verschlüsselung. Die Hersteller moderner Hard- und Software versichern, dass mittels komplexer und höchst anspruchsvoller mathematischer Rechengvorgängen heute ein Grad von Sicherheit erreicht werde, zu dem es in der Geschichte keine Parallele gäbe.

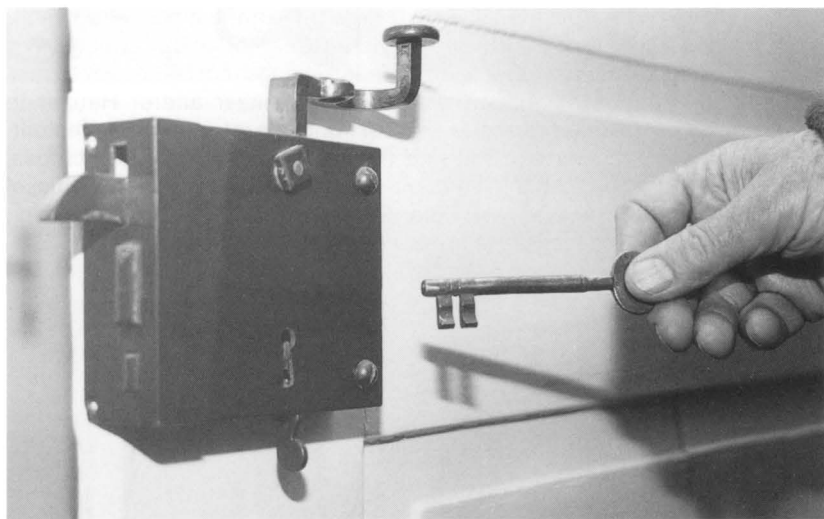
Zeugen aus der Zeit vor Kaba und Co.

Arthur Phildius, Hegnau (Texte und Bilder)

Zu einem altherwürdigen Haus würde ein Magnetchip ebensowenig passen wie ein Fisch in eine elegante Handtasche oder Batterien in den Kehrriechtsack. Aber eine gewisse Absicherung gegen Einbrüche muss heutzutage sein: Darum haben die meisten Besitzer älterer Häuser in unserer Gemeinde auf Kaba-Schlösser und dergleichen umgestellt. Mindestens für die Aussentüren und teils zusätzlich zum alten Schloss, teils dieses ersetzend. Aber es gibt sie noch, die aktiven alten Schlüssel und Schlösser. Und wer, wie die Redaktion des «Neujahrsblatts», dahinterblicken darf, stösst gar auf zusätzliche Schätze. Oder auf scheinbar alte Stücke, die aber gar nicht so alt sind, sondern bloss nachgebaut. Auch ein Stück Denkmalschutz. Nachfolgend eine kleine, völlig unvollständige Auswahl.

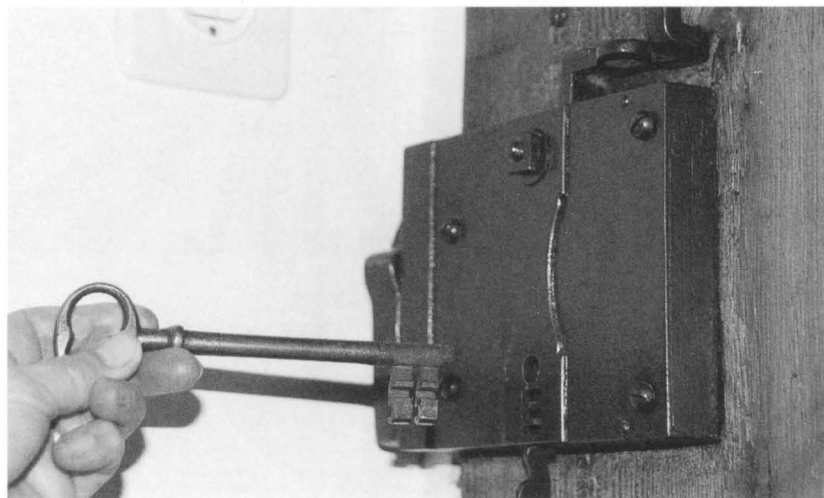


Ein währschafter, verrosteter Schlüsselbund – zu gross für jeden Hosensack, zu schwer für jedes Schlüsselhalsband – aus der «Wundertüte» von Oskar Schmid: «Entweder ist der Bund von meinem Vater, der Betreibungsbeamter war und dabei vieles sammelte, oder er stammt von der Schliessung des Gasthofs «Löwen». Als Ersatz wurde 1968 der «Wallberg» eröffnet.



Oben: Eine seiner Zimmertüren im Obergeschoss hat Oskar Schmid noch im Originalzustand von 1868 belassen: Auf die schmale Holztüre wurde ein Kastenschloss aus Eisenblech montiert. Der eigenartig, mehrfach gewinkelte Türknopf, wohl aus Gusseisen, die Achse mit Vierkantmutter darunter und der Riegel sind über eine Feder miteinander verbunden.

Unten: Bei einer Aussentüre an der Chilegass 1 ist ein alter, 15 Zentimeter langer Schlüssel noch in Gebrauch, aber nur innen. Schloss und Schlüssel sind so massiv, dass sie gar schon einem Schlüsseldienst-Mann Kopferbrechen bereiteten, schmunzelt Oskar Schmid. Guss-eiserne Beschläge ziehen sich über die ganze Türbreite.





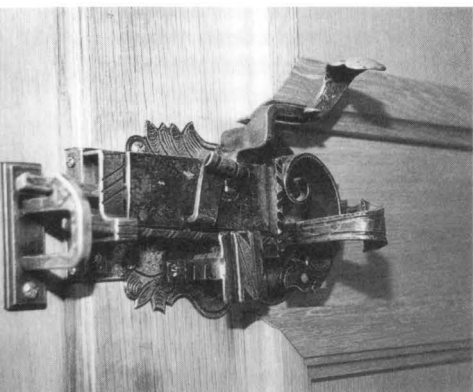
4-6

Oskar Schmid's Sammlung umfasst viele interessante Stücke. So auch diese alten Vorhängeschlösser und Türschlüssel. Einer der grösseren davon enthält im Bart eine Aussparung in Form eines christlichen Kreuzes.



7

Zwei Schlossgenerationen an einer (magentaroten) Türe: Beat Graf und Ursula Seeberger haben an der Bruggenstrasse 7 das Kaba-Schloss bereits auf den neuesten Stand gebracht, während das alte darunter dran bleiben durfte. Leider ist der alte Schlüssel unauffindbar, doch der Riegel funktioniert noch. Das Alter des Schlosses kennt das Paar nicht: «Wir wissen nicht, ob und wann die Türe allenfalls ausgewechselt wurde. Aber wir haben sie bewusst belassen, weil sie uns gefällt und zum etwa 250-jährigen Haus passt. Wir haben sie nur neu gestrichen. Einige Türen im Haus mussten wir aber einfach ersetzen.»



Oben: Schloss, Schlüssel und Riegel zur Schulstube des Sigristenhauses bei der reformierten Kirche. Der etwa 12 Zentimeter lange Schlüssel hat drei ungefähr gleich grosse Bartteile. Die Schlossteile aus Gusseisen sind reich geschmückt und kunstvoll gebogen. Beim Schliessen schnappt eine rückziehbare Falle ein. «Das ist ein Wunderwerk», staunt Sigrist Albert Meili, obwohl das Ding zuweilen klemmt, «es ist raffiniert gemacht: Der Schlüssel muss durch zwei Fräsungen hindurch schlüpfen.» Raffiniert auch: Was so alt aussieht, ist in Wirklichkeit höchstens dreissig Jahre alt und entstammt der letzten umfassenden Renovation.

Unten: Dasselbe gilt für das ganz anders, einfacher konstruierte Riegelschloss zur Nebenkammer der Sigristenhaus-Schulstube.



Der Schlüssel – Symbolgegenstand mit langer Geschichte

Rita Grob, Volketswil

Viele Begriffe und Wörter unserer Alltagssprache stehen entweder mit dem «Schlüssel» in direktem Zusammenhang oder aber weisen wegen ihrer Funktion oder ihrer Form eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Schlüssel als Gegenstand auf. In der Regel deutet der meist bildhafte Name bereits auf Zweck und Bedeutung des entsprechenden Wortes hin: Schlüsselblume, Schlüsselbein, Schlüsselkind, Schlüsselerlebnis, Notenschlüssel, Schraubenschlüssel, Uherschlüssel und so weiter und so fort. Die willkürliche Aufzählung ist längst nicht abschliessend und liesse sich beliebig weiterführen.

Die genaue Definition des Wortes «Schlüssel» erweist sich hingegen als eher schwierig. Die meisten Nachschlagewerke geben sich mit wenig Erklärungen zufrieden. In der Regel liest man unter der entsprechenden Bezeichnung: Gerät zum Öffnen und Schliessen von Schlössern. Bestenfalls findet man den Hinweis, dass es sich bei dem Wort Schlüssel um ein Substantiv niederländischen Ursprungs zum Verb «schliessen» handelt.

Dennoch gib es einiges Interessantes über die Geschichte des Schlüssels zu berichten. Massgebliche Informationen sind der Firma Bauer Kaba AG, Wetzikon, zu verdanken, welche sich in einer Broschüre aus dem Jahre 1978 sehr intensiv mit dem Thema Schlüssel und Schloss auseinandergesetzt hat.

Lange Entwicklungsgeschichte

Der Schlüssel sowie das dazugehörige Schloss sind keine Erfindungen jüngeren Datums. Bereits in der Vorgeschichte kannten die Pfahlbauer, welche die Ufer unserer Seen bevölkerten, für den damaligen Stand der Entwicklung recht raffinierte Riegelsysteme. So fanden

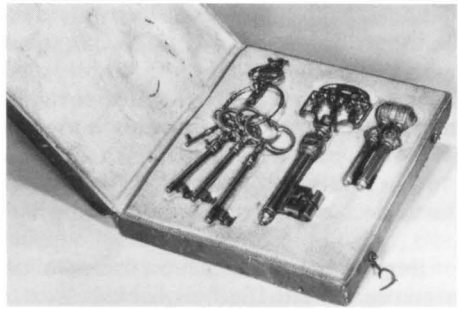


Französischer Spätrenaissance-Schlüssel für Kapelleneingerichte, aus einem Stück geschmiedet. (Sammlung Heinrich Pankofer)

Archäologen bei Ausgrabungen in verschiedenen Seeregionen «Türen» oder «Fensterläden» aus Tannenholz, welche teilweise einen angewachsenen Knorpel aufwiesen, durch dessen Loch zum Verschliessen ein langer Bolzen aus Eichenholz geschoben wurde.

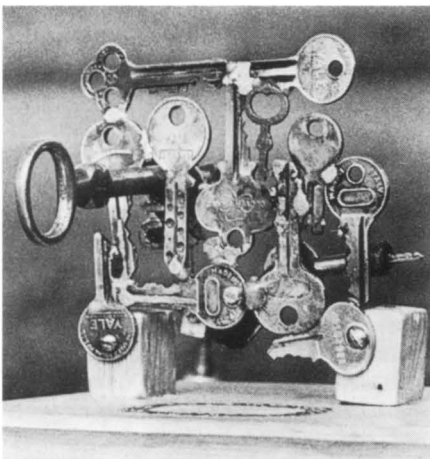
Den Schieberiegelverschlüssen der Pfahlbauer folgten jene der Kelten, dann die der Griechen. Von den Ägyptern, den Hethitern (Frühbewohner Kleinasiens) und verschiedenen afrikanischen Stämmen sind ganz frühe Fallstiftriegelschlösser bekannt. Ein Schloss bzw. den dazu passenden Schlüssel lediglich aufgrund der Konstruktion einer be-

stimmten Kulturepoche zu zuordnen, fällt sogar Sammlern und Kennern von Schlössern und Schlüsseln aus der Antike und der vorgeschichtlichen Zeit bisweilen äusserst schwer. Viele Grundformen haben sich praktisch durch Jahrhunderte hindurch beinahe unverändert erhalten. Und doch entstand im Laufe der Geschichte allmählich eine ausserordentliche Vielfalt an Konstruktionen und Formen. Jedes Schloss und jeder Schlüssel wurde in früherer Zeit schliesslich von Hand hergestellt. Mit jedem Bau betrieben die Schlüsselhersteller somit ein Stück Entwicklungsgeschichte.



Schlüssel-Geschenketui für Bräute.
(Sammlung Pankhofer)

Anwendungsgebiete



Mit dem «Sonderpreis für das originellste Material» wurde im Kaba-Wettbewerb dieses aus Schlüsseln bestehende, funktionstüchtige Schloss ausgezeichnet.

Die unzähligen Riegel- und Schlosskonstruktionen, welche seit den Pionierleistungen der Pfahlbauer entwickelt worden sind, erfüllen bis heute die verschiedensten Zwecke. Als unbestritten wichtigste Verwendung von Schloss und Schlüssel durch alle Zeiten hindurch gilt zweifellos der Schutz von Leib und Gut. Seit Menschengedenken werden Haustüren, Fenster, Tore und Schränke mit teilweise imposanten Schlosskonstruktionen versehen, um Einbrecher abzuwehren und Wertvolles unzugänglich zu machen. Im Strafvollzug spielten Schlösser und Schlüssel überdies gerade in früheren Zeiten eine

dominierende Rolle. Wurde jemand «an Händen und Füssen geschlossen», so hiess dies, dass der Straffällige nicht nur in einen Kerker

gesperrt wurde, sondern ihm überdies die Hand- und Fussgelenke in Eisenfesseln gelegt wurden. Gar manche Folter- und Strafwerkzeuge waren mit Schliessketten, Riegeln und Schlössern versehen und die entsprechenden Schlüssel dazu wurden selbstverständlich mit Argusaugen bewacht.

Verankert in Kunst und Literatur

Der Schlüssel war schon in den bildenden Künsten des Abendlandes stark verankert. Die Möglichkeit, sich mittels eines speziell geformten Stückes Metall oder Holz Zugang zu einem Raum oder einem Behältnis zu verschaffen, haben dem Schlüssel schon früh zu bedeutender Symbolik verholfen. Bereits auf Vasen der griechischen Antike finden sich Szenen mit schlüsseltragenden Göttinnen und Göttern. Auffällige Bedeutung spricht aus den diversen Schlüsseldarstellungen in den Werken der kirchlichen Kunst des christlichen Mittelalters, der Renaissance und der Barockzeit. Der heilige Petrus wird beispielsweise in unzähligen Apostelbildnissen mit teils überdimensionierten Schlüsseln als Pförtner des Himmels dargestellt. Seit dem 13. Jahrhundert führen die Päpste auf Fahnen, Siegeln und Münzen zunächst allein, dann neben ihren jeweiligen Familienwappen zwei gekreuzte Schlüssel. Jedoch nicht nur bei alten Meistern, sondern auch bei Künstlern der modernen Richtung tauchen Schlüssel in verschiedenen weltlichen Sujets immer wieder auf.

Auch in der Literatur zeigt sich, wie sehr Schloss und Schlüssel seit dem Altertum in unserer Kultur verwurzelt sind. Seit den Versen der griechischen Klassiker bis hin zu den Gedanken und Formulierungen der modernen Lyrik haben sich literarisch Interessierte immer wieder in heiterer oder ernster Form mit Schliessmechanismen, deren Nützlichkeit sowie den bisweiligen Tücken auseinandergesetzt. So zum Beispiel Homer in seinem Werk «Die Odyssee», Goethe in seinem «Faust» oder Schiller im Drama «Don Carlos», um lediglich drei bedeutende Dichter aus der Vergangenheit zu nennen. Selbst die Gebrüder Grimm haben in ihren zahlreichen Sagen und Märchen dem «Schlüssel» eine immense Bedeutung zukommen lassen. Berühmtestes Exemplar ist wohl der Riegel der Backofentüre, hinter der die böse Hexe in «Hänsel und Gretel» unter wüstem Geschrei ihrem Ende entgegenschmort.

Schlüsselsymbole in heutiger Zeit

Auf Schlüsseldarstellungen verschiedenster Art trifft man nicht nur in der kirchlichen, sondern auch in der weltlichen Symbolik tagtäglich.

So sind Schlüssel in Städte- und Gemeindewappen Deutschlands, Frankreichs aber auch der Schweiz stark verbreitet. Beispielsweise haben sich die zürcherischen Gemeinden Embrach, Zumikon, Wallisellen oder auch Dorf und Dinhard des Schlüsselmotivs für ihr Gemeindewappen bedient. Zahlreiche Landgasthöfe, Restaurants und Beizen führen seit Jahrhunderten den Namen «Schlüssel» und verfügen zum Teil noch über wunderschöne, kostbare Wirtshaus schilder. In der Philatelie sind Schloss und Schlüssel zu einem vertrauten Motiv und einem dankbaren, jedoch recht kostspieligen Spezial-Sammelgebiet geworden. Die Werbung bedient sich der Schlüssel auf Signeten und in Inseraten und suggeriert auf diese Weise Sicherheit und Verschwiegenheit. Banken wie auch Treuhandgesellschaften schmücken sich gerne damit. Immobiliengesellschaften bieten den «Schlüssel zum Eigenheim» an und Lebensberater und Therapeuten versprechen mit grossen Worten den «Schlüssel zum Glück». Als Sinnbild für Öffnung und Neubeginn kommt der Schlüssel schliesslich bei feierlichen Schlüssel-Übergaben anlässlich der Eröffnung neuer öffentlicher oder wichtiger privater Gebäude zum Einsatz.

Schlüsselerlebnis

Renata Siegenthaler, Wetzikon

Ihre Figur entsprach nicht den heutigen Normen der Models. Und sie konnte auch nicht mithalten, was die Mode enger Hosen, die auf Hüfthöhe getragen werden, betraf. Von bauchfreien T-Shirts schon gar nicht zu reden! Sie hatte Übergewicht. Bei einer Grösse von 170 cm immerhin – na, sagen wir mal – 15 kg. Schmeichelhaft geschätzt, wohlverstanden...

Mit den Jahren lernte sie sich in Kleider zu hüllen die ihre Rundungen verdeckten. Sie liebte starke, klare und leuchtende Farben, die sie in ihren Kleidern immer wieder verwendete. Ihr fröhliches Wesen war in ihrer Umgebung beliebt. Oft bekam sie zu hören, dass man sie so mochte wie sie war, weil man sie anders nicht kannte. Solche Komplimente kamen von Frauen, meistens gleichaltrigen, die mit ihr durch die Zeiten von Kindererziehung, Schulproblemen und anderen Alltäglichkeiten gingen.

Es geschah an einem Dorffest, an dessen Organisation sie mitbeteiligt war. Viele bekannte Gesichter sah man an diesem Anlass und die Gelegenheit wurde wahrgenommen, sich ausgiebig über die Geschehnisse seit der letzten Begegnung unterhalten zu können.

Da traf sie einen Kollegen, der vor einem Jahr aus dem Dorf weggezogen war und den sie seither nicht mehr gesehen hatte. Seine Art, seine Freundlichkeit, sein offenes Wesen waren ihr schon immer aufgefallen und deshalb freute sie sich ehrlich, ihn wieder zu sehen, eilte auf ihn zu und umarmte ihn. Während sie ihrer Freude Ausdruck gab, küsste sie ihn links und rechts auf die Wange und spürte plötzlich, wie er sie an sich drückte. Nur kurz, aber spürbar intensiv. Dabei murmelte er: «Wie schön, eine runde Frau in den Armen halten zu können.» Völlig perplex und erstaunt hielt sie ihn von sich, schaute ihm in die Augen und sagte: «Willst du mich verarschen?»

Er hingegen blieb ganz ruhig, zeigte auf seinen spindeldünnen Körper und erklärte mit wenigen Worten, wie kantig und knochig er sei und... Himmel! Er sagte die Wahrheit! Sie konnte es kaum fassen. Es erübrigt sich fast zu erwähnen, dass sie von da an die Anstrengungen des Tages locker hinter sich bringen konnte!

Tatsache war, dass dieses «Kompliment» für sie ein Schlüsselerlebnis war. Eine Türe mit der Aufschrift «Selbstwertgefühl» wurde auf eine liebevolle Art geöffnet.

Diesen Artikel hat die Neujahrsblatt-Redaktion zur Veröffentlichung aus denjenigen ausgewählt, die uns aufgrund des Aufrufes in der Volketswiler Woche zugesandt worden sind.

Schlüsselblumen erobern den Rasen

Arthur Phildius, Hegnau

«Schlüsselblumen habens gerne feucht!» Mit dieser Kindheiterinnerung an an reichlich gelb getupfte Waldhänge sattelt der rasende Reporter sein Rad. «Auf zum Dürrbach!» schiesst es ihm durch den Kopf. Dort, nahe des Kieswerks angekommen, ist Schleichen statt Rasen angesagt. Keine noch so einsame Blume ist zu verpassen. Halt, dort leuchtet es gelb! Aber nein – es sind nur schöne Goldnesseln, Lippenblüter ohne brennende Blätter. Etwas weiter bachaufwärts tauchen zwei der gewünschten Gewächse auf, aber sie sind schon verblüht. Doch da, Welch eine prächtige Gruppe von Wald-Schlüsselblumen: bis zu 30 Zentimeter hoch, reich mit blassgelben Blüten behangen, robuste Blätter mit kurzen Haaren und markanter Struktur, die Blätter am Boden um die Stiele gruppiert, alles knapp über einer idyllischen Bachwanne thronend!

Sie sind nicht die einzigen Vorkommen auf Volketswils Gemeindebann. Zwar sind alle Schlüsselblumen geschützt – Anblick und Duft also bitte nicht in der Vase, sondern vor Ort geniessen! –, aber Jürg Kägi kennt noch weitere Standorte. Der Gutenswiler Landwirt ist einer von zwei Naturschutzbeauftragten der Gemeinde. Keiner von beiden – der andere ist Günther Gelpke, ab Neujahr René Gilgen – hat sich bisher intensiv mit hiesigen Primelplätzen befasst. Aber einige kommen Kägi schon in den Sinn: Für die Waldschlüsselblume auch das Mösli Gutenswil, «sofern es genug Licht hat». Wiesenschlüsselblumen hat er schon entlang der südlichen Waldränder von Gutenswil bis über die Brugglen hinaus gesehen, aber auch am Weg von der Umfahrungsstrasse zum Homberg. Unsicher ist er in Bezug auf die Schutzgebiete Blutzwies und Grossriet: «Wahrscheinlich hat es dort keine, ausser sie wurden mit einer Brachwiesen-Samenmischung ausgestreut.» Die für Feuchtstandorte enthalte nämlich Samen für Waldschlüsselblumen, jene für trockene Magerwiesen hingegen keine für Wiesenschlüsselblumen. Die feuchte Mischung sei jedoch in jüngerer Zeit kaum ausgestreut worden, weiss Kägi aus seinen Akten, «normalerweise nimmt man die für trockene Standorte».

Blumige Schlüssel gehen neuerdings unter die Leute

Was solls: Wiesenschlüsselblumen bevölkern, zumindest in Hegnau Süd, etwa seit Frühling 2001 vermehrt die Quartierrasen. Zum Beispiel auf dem unteren Rasen zwischen Lindenhof und Chimlibach: «Dort hatte es schon im Jahr 2000 einige, aber man beachtete sie noch kaum», erzählt Werner Haussmann, der dort im Auftrag der Eigentümerin Scanmatic die Umgebung pflegt. Erst diesen Frühling seien richtig viele gewachsen, auch hinter dem Haus, fährt er fort, und vermutet auch einen Grund dafür: «Der Boden wird sauer und





immer mehr zu einer Magerwiese.» Erstaunt ist er, dass im höher gelegenen Rasenfeld keine wachsen.

Woher die dunkelgelben «Röhrenprimeln» kommen («sie waren plötzlich da»), weiss er ebenso wenig wie Peter Lisser, vollamtlicher Hauswart der Gartensiedlung Grindel – die mit den weissen, ineinander verschachtelten Reihenhäuschen und den Bretter-Sichtblenden. Zwischen dieser Siedlung und nochmals dem Chimlibach, aber vor dessen

«Knie», wuchsen im Frühling 2002 mehrere Dutzend Stängel mit Hunderten von Blüten. Ein kleines, faszinierendes Schlüsselblumenmeer. Lisser ist dort erst seit rund vier Jahren Hauswart, und Hausmann pflegt seinen Auftragsrasen noch nicht viel länger.

Beide jedoch wissen, was sie tun: Sie lassen die Schlüsselblumen ungehemmt wachsen und verschonen sie vor rotierenden Messern. «Ich fahre darum herum, lasse auch die Margriten stehen», erklärt Hausmann. Ebenso Lisser: «Schöne Blumen und Kräuter haue ich nicht ab. Das reut mich.» Mag er solche Farbtupfer? «Ganz genau. Ich will keinen englischen Golfrasen, lieber eine Blumenwiese. Die sieht schön aus.» Einen «geschleckten», monoton grünen Millimeter-Rasen will auch Hausmann nicht, und die Eigentümerin habe offenbar nichts daran auszusetzen. Zudem führt er eine Beziehung zu Schlüsselblumen – diese hier nennt er meist Ehrenzeichen – ins Feld: «Ich wusste schon als Kind, dass sie geschützt sind. Wir durften nie eine ausreissen, sonst schlug es uns eine hinter die Ohren.» Also lässt er «seine» Schlüsselblumen verblühen und versamen – in der bisher erfolgreichen Hoffnung, sie würden sich wunderbar vermehren. Das sei gewiss einfacher, als sie im Winter anzusäen. Das weiss der Obmann des Gartenvereins Dammboden aus eigener Erfahrung.

Reaktionen blieben nicht aus, aber durchwegs positiv: «Aufgeregt hat sich niemand. Im Gegenteil, viele finden, es sei gut, wenn ich die Blumen eine Weile stehen lasse», erzählt Lisser. Hausmann hört, in einem anderen Quartier wohnend, befreundlicher Weise weniger. Aber Walter Duss, Lindenhof-Bewohner der ersten Stunde, sagt, er und die anderen Mieter wüssten die Blumen zu schätzen. «Er fährt sie nicht rädibutz um, sondern lässt sie ausblühen. Das finde ich fürs Auge schöner, als wenn alles ratzekahl abgehauen ist. Wenn ich zur Post Schwerzenbach gehe, schaue ich sie gerne an. Auch andere Leute sind begeistert von diesen Blumen.»

Dass im Raum Volketswil/Nordseite des Greifensees Schlüsselblumen und allgemein wilde Primeln (lateinisch *Primula* xy)



vorkommen, ist schweizweit schon lange bekannt: Max Welten weist in seinem «Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen der Schweiz» (1982, Birkhäuser-Verlag Basel) häufige Verbreitung der Waldschlüsselblume (*Primula eliátor*) und der Wiesen- oder Frühlingsschlüsselblume (*Primula véris*). Auch die Mehlprimel (*Primula farinosá*) mit ihren rotlila bis blassrosa gefärbten, gespreizten Blüten wurde damals in unserer Gegend zum Teil gesichtet; sie wächst laut Atlas wild vor allem in den Alpen und Voralpen. Aber als nahe Verwandte der Zuchtprimel, auch stängellose Schlüsselblume genannt, wächst sie bei in Volketswil auf einigen Rasenstücken und Grasrabatten. Wen wunderts, weist sie Elias Landolt in



seiner «Flora der Stadt Zürich» als «verbreitet und oft häufig, vor allem in überbauten Zonen» nach. «Häufig um Zürich» traf er die Frühlingsschlüsselblume an.

Mögen sich die Quartierschlüsselblumen in Hegnau Süd – und anderswo – schön vermehren. Ganz in Haussmanns Sinn: «Von mir aus können noch andere wilde Blumen kommen.» Gut für heutige Kinder, die zum Teil selten in den Wald und an dessen Ränder gehen: So kommen sie gleichwohl zu Kindheitserinnerungen an schöne Schlüsselblumen...

Verschlüsseltes Geheimnis: Schloss und Riegel im Pfarrhaus

Therese Girod-Wehrli, Ballyshannon

Leider können Bauten nicht sprechen, aber sie sind zum Glück nicht sprachlos. So weiss auch das Pfarrhaus am Pfarrrain einiges aus seinem 365-jährigen Leben zu berichten. Fachleute machten bei Renovationsarbeiten erstaunliche Entdeckungen. Doch das älteste, im spätgotischen Stil erbaute Herrschaftshaus Volketswils gibt auch Rätsel auf.

Pfarrhaus für Volketswil

«Rat und Bürgermeister als Kollatoren (Berechtigte zur Verleihung eines Kirchenamtes) der neu geschaffenen Kirchgemeinde Volketswil liessen 1638/39 einen Pfarrhausneubau erstellen», ist in Dokumenten nachzulesen. Wahrscheinlich wurde der zweistöckige Fachwerk-/Massivbau mit steilem Satteldach sehr dominant gegenüber der Kirche auf den Hügel gestellt, um das Pfarrhaus auffällig zu platzieren. Deutlich sollte der Unterschied zwischen dem pfarrherrlichen und bäuerischen Stand ersichtlich sein. Auch heute noch – wenn auch ins Quartier eingebettet und von alten Bäumen behütet – wirkt der eindrückliche Zeitzeuge etwas entrückt und einladend zugleich.



Reformiertes Pfarrhaus 1638/39 von Südwest.

Das Pfarrhaus ist seiner Bestimmung treu geblieben und schenkt einerseits den Familien der Seelsorger Geborgenheit und öffnet sich andererseits für Gäste.

Im Wandel der Zeit

Eine lange Liste genau datierter Sanierungsarbeiten führt vor Augen, wie man sich jederzeit kümmerte und den Prachtbau nicht «verlottern» liess. Ein umfassender Umbau von Stube und Küche erfolgte 1763, Reparaturen 1775 und 1793, Öfen wurden ersetzt, und 1808 versah Tischmacher Meyer aus Nänikon die Räume mit neuem Täfer. An- und Umbauten, Abbruch der Scheune, Auswechseln der Fenster. Eine gründliche Renovation nahm das Kantonale Hochbauamt 1961/62 vor und verwandelte unter anderem Waschhaus und Holzschopf in eine Garage.

1983 geschah etwas Grundlegendes: Der Kanton trat die Liegenschaft an die Reformierte Kirchgemeinde ab. Das kommunale Schutzobjekt blieb mit einer Baubeschränkung und einem Abbruchverbot belegt. 1989 standen Renovationsarbeiten im Innern an, und 1997 wurde die Sanierung der Sandsteinwände, des Fassadenverputzes, der Zugangstüren, einzelner Riegelpartien und des Daches nötig. Projektleiter war der Volketswiler Architekt Bruno Demuth. Zuerst noch Mitarbeiter des Architekturbüro Arthur Schär, dann selbständig, sorgte er sich sehr um den Erhalt wertvoller Details und verstand stilvoll Altes mit Neuem zu verbinden.

In den akribisch genau geführten Renovationsprotokollen wird etwas ganz Wichtiges unterschlagen: Wie haben sich all die Pfarrfamilien während der Bauphasen gefühlt? Heerscharen von Mägden, Putzfrauen und Pfarrfrauen mögen da gegen Staub und Dreck gekämpft haben, derweil sich die Seelsorger nach einer ruhigen Studierstube sehnten, unter ihnen auch der am Portal der Volketswiler Kirche verewigte Dekan Gottlieb Weidenmann.

Bis April 1976 hatte das Pfarrhaus ausschliesslich seiner einstigen Bestimmung gedient. Da niemand aus dem damaligen Pfarream Wohninteresse für das leer gewordene Haus zeigte, wurde die Kommission für Altersarbeit der Reformierten Kirchgemeinde aktiv. Die Gründung einer Alterspension im «schönen Riegelhaus mit parkähnlichem Garten» wurde vorangetrieben. Die erste Pfarrerin Volketswils, Adelheid Baumgartner, machte sich besonders stark für diese Institution, die als Überbrückung bis zur Eröffnung des eigentlichen Altersheims gedacht war. Von der Idee bis zur Einweihung am 1. November 1976 verging eine Zeit intensiver Budget- und Bedarfsabklärung. Fünf Einer- und ein Doppelzimmer standen bereit. Defizite wegen Unterbelegung und Betreuungsproblemen führten zum vorzeitigen Aus der «Alters-WG». Ein paar Monate lang gastierte das Sekretariat der Reformierten Kirchgemeinde im ehrwürdigen Gebäude – bis sich die Pfarrwahlkommission auf die Suche nach einem dritten Pfarrer und künftigen Bewohner des zweckbestimmten Baus machte.

Schlüssel zum Pfarrhaus

Ein neuer Pfarrer und Wohnanwärter wurde in Jürg Wichser gefunden. Im Sommer 1981 zogen er und seine Frau Doris am Pfarrain ein. Die Begeisterung übers neue Heim hielt sich aus verständlichen Gründen in Grenzen, denn dunkel und muffelig hatte sich das alte Gemäuer bei der ersten Besichtigung präsentiert. Es brauchte grosse

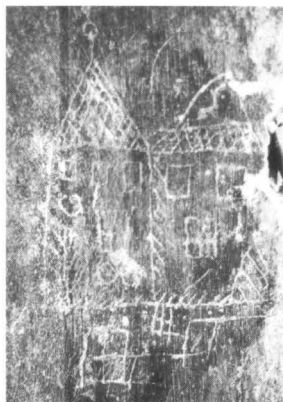
Überredungskunst, um die junge, modern ausgerichtete Pfarrfrau zum endgültigen Schritt über die Schwelle zu überreden. Ihrem Gatten ist es gelungen. Den Schlüssel zum Pfarrhaus überreicht zu bekommen, muss ein aufregender Moment gewesen sein. Der neue Pfarrer stellte nämlich am 15. August 1981 seine Antrittspredigt unter das Thema «Schlüssel». «Die Aussicht auf bauliche Verbesserungen machte mir den Entscheid etwas leichter, die Mehrarbeit eines so geräumigen Hauses anzugehen», gesteht Doris Wichser. Während der Umbauphase 1986 wohnt die dreiköpfige Familie – 1982 war Tochter Katja zur Welt gekommen – am Mythenweg und fühlte sich im Sunnebüel sehr wohl. Die 1997 erfolgte Aussenrenovierung konnte ohne Ausquartierung der Pfarrfamilie durchgeführt werden. Genau zum richtigen Zeitpunkt erhielt das Haus sein Sonntagsgewand, denn in diesem Jahr wurde Pfarrer Jürg Wichser zum Dekan des Bezirks Uster gewählt. Das Erhabene des Äusseren kommt inmitten des gepflegten Grundstücks, jetzt mit gedecktem Gartensitzplatz, noch besser zur Geltung. Im Innern spürt man ein behagliches Wohngefühl. Und doch: «Es ist dennoch eben ein altes Haus und in strengen Wintern ziehts in der Küche ordentlich. Aber es ist unser Heim mit allen Sonnen- und Schattenseiten!», bekräftigt das Ehepaar Wichser, unterstützt vom 1991 geborenen Sohn Tobias und seiner erwachsenen Schwester Katja.

Geheimnisse

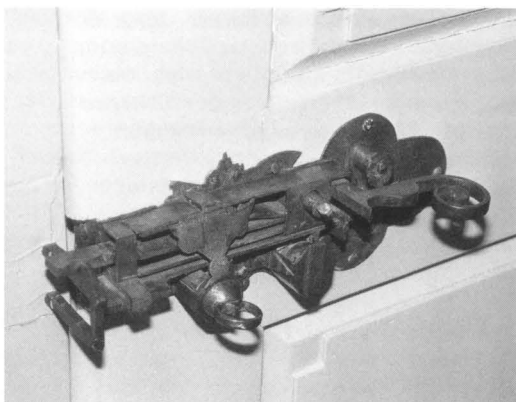
Architekt Bruno Demuth hat mit seinem Gespür für Schützenswertes und mit seinem bauhistorischen Wissen während der Aussenrenovierung Einiges entdeckt. Die Sandsteineinfassungen der Fensterreihen belegen zum Beispiel den spätgotischen Baustil: Hohlkehlen am Sturz der Seitenwände oder Sandsteinquader als Ecksteine, die unerwartet zum Vorschein kamen. Beim Ersetzen alter Biberschwanzziegel durch Originale, fand man einen Ziegel mit der eingebraunten Jahreszahl 1672. Aber warum, ums Himmels



Fensterreihe mit spätgotischen Sandsteineinfassungen.



Ritzzeichnung im Wohnzimmer aus der Erbauungszeit des Pfarrhauses.



Aufgesetztes, offenes Stubentürschloss um 1640, vermutlich seit Anfang im Pfarrhaus. (Bilder: Bruno Demuth)

willen, trägt ein Ziegel, der wahrscheinlich aus dem 19. Jahrhundert stammt, die Inschrift «Schelm»? Und weshalb war an der Tür zum früheren Taubenschlag im Estrich ein wunderbar ziselirtes, mächtiges Schloss angebracht? Welcher Pfarrer hat Tauben gehalten oder gezüchtet? Brieftauben oder weisse Friedenstauben, Symbole des Heiligen Geistes? Oder war gar ein Schelm unterm Dach hinter Schloss und Riegel? Schelm – Schloss... und wo ist der Schlüssel geblieben? Heute hat das wohl in ganz Volketswil einmalige Schloss einen Ehrenplatz an der Stubentüre erhalten. Wie ein Protokoll belegt, bewilligte 1998 die Kirchgemeinde 50000 Franken für eine moderne Kaba-Schliessenanlage aller kirchlichen Anlagen. Das ehrwürdige Pfarrhaus, genügsam wie eh und je, wurde damals von dieser Erneuerung ausgeklammert. Unauffällige, aber immer noch taugliche, handliche Schlüsselchen sorgen für Sicherheit, denn auch Pfarrhäuser werden gelegentlich von Dieben heimgesucht, oder besser, frei nach überlieferter Ziegelinschrift, von Schelmen.

Literatur und Quellen

Gubler, Hans Martin: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. III. Basel 1978, 522-542

Inventar der schutzwürdigen Bauten der Gemeinde Volketswil, Volketswil 1993

Protokolle der Reformierten Kirchgemeinde

Architekt Bruno Demuth, Volketswil

Schlüssel als Sinnbild

Therese Girod-Wehrli, Ballyshannon

Im Gespräch mit Pfarrer Jürg Wichser über Pfarrhaus, Schloss, Schlüssel und vergangene Zeiten, erinnerte sich mein Gesprächspartner an seine Antrittspredigt vor mehr als zwanzig Jahren. Zufall und Glücksfall, denn sie stand unter den Stichworten «Schlüssel – Türen – Bibel». Das Manuskript liess sich finden. Handgeschriebene bildhafte Worte Gottes und Metapher, die heute nichts an Aktualität verloren haben:

Antrittspredigt von Pfarrer Jürg Wichser, Volketswil

14. Juni 1981

Matthäus 7, Verse 7 bis 11

«Wie ich das Pfarrhaus zum ersten Mal erkundete, fiel mir sogleich auf, dass da zwei Eingänge sind. Der eine Eingang ist von einer mächtigen dicken und schweren Türe verschlossen. Das muss wohl der Haupteingang sein, überlegte ich. Ein bisschen eingerückt ins Haus befindet sich die andere Türe. Sie ist grau angemalt und lange nicht so imposant wie der Haupteingang. Aha, folgerte ich, das ist eine Hintertüre, eine Art Lieferanteneingang; da tritt man ins Haus, wenn man vom «posten» kommt oder wenn man etwas hinein tragen muss. Die Treppe ist nicht so hoch wie beim Haupteingang, also ist sie praktischer und bequemer. – Aber wenn Besuch kommt, nein, da kann ich ihn nicht durch die kleine Türe hinein bitten und ihn durch den dunklen Gang führen. Der hintere Eingang hat auch gar keine Klingel. Läuten kann ein Besucher nur vorne, strassenseitig. Gleich zwei Hausglocken stehen zur Wahl: eine elektrische mit Druckknopf oder ein altertümlicher Handzug, der eine Schelle erklingen lässt.



Pfarrer Jürg Wichser mit Dienstantrittspredigt-Schlüssel vor dem Pfarrhaus Volketswil.



Studierzimmertüre im Pfarrhaus Volketswil.

Ich steckte also den Schlüssel ins Schloss der hinteren Türe. Sie sprang auf und schon stand ich im düsteren Gang. Ich schlenderte durchs Haus, schaute in alle Zimmer. Alles kam mir fremd vor, es standen auch Möbel da, die nicht mir gehörten. Ich hörte merkwürdige Geräusche und es roch eigen-



artig. Da war ich ganz allein in einem riesigen Haus. «In dir muss Leben entstehen», dachte ich, kehrte zurück zur Küche und riss eine Schublade auf. Da rasselte es laut und – vor mir lag ein Haufen von Schlüsseln, alte und neue, grosse und kleine. Aber plötzlich griff ich hinein und zog den grössten und schönsten heraus. Diesen hier! Ob der wohl zur Haupttüre passte? Sofort wollte ich ihn ausprobieren. Aber als ich dann vor der Pforte stand, musste ich feststellen, dass da nur noch Spuren des alten Schlosses vorhanden waren und ein neues, modernes Schloss angebracht war. Also passt dieser Schlüssel nicht. Eigentlich schade, dachte ich. Aber was hätte mir der grosse Schlüssel genützt, die Türe war noch von einem dicken Riegel verhalten, den ich auch mit aller Kraft nicht bewegen konnte. Erst

zwei Wochen später öffnete mir ein Bekannter mit ein paar Faustschlägen den Haupteingang. Die Türe klemmte etwas, aber sie ging auf und geht noch jetzt auf und wird in Zukunft aufgehen, wenn jemand von Ihnen zu mir will.

Aber warum erzähle ich Ihnen von meinen Erlebnissen im Pfarrhaus? – Ich stelle mir die Gemeinde Volketswil auch als eine Art Haus vor. Vor sieben Wochen bin ich eingezogen, vor zwei Wochen habe ich meine Arbeit aufgenommen und heute bin ich eingesetzt worden. Ich bin also auch durchs Hintertürchen herein gekommen und erst heute wird die offizielle Türe zu meinem Amtsantritt aufgemacht. Das hat den Vorteil, dass ich schon im Versteckten habe herumschnuppern können. Im Gegensatz aber zum Pfarrhaus brauche ich länger als eine Stunde, um alle Winkel und Räume der Gemeinde Volketswil kennen zu lernen. Aber ich bin neugierig, «uf z'Suechi z'gah». Jesus sagte einmal, als er zu den Leuten redete: «Wänn ihr bittet, so chömed ihr über; wänn ihr sueched, so findet ihr; wänn ihr aachlopfed, dänn tuet mer öi uuf. Jede wo bittet, chunnt über; und dä, wo suecht, dä findet bestimmt, und wer anere Tür aachlopft, dem gaht sie uuf.» Das dünkt mich wichtig für meine Arbeit in Volketswil. Ich bringe mit dem, was ich gelernte habe und

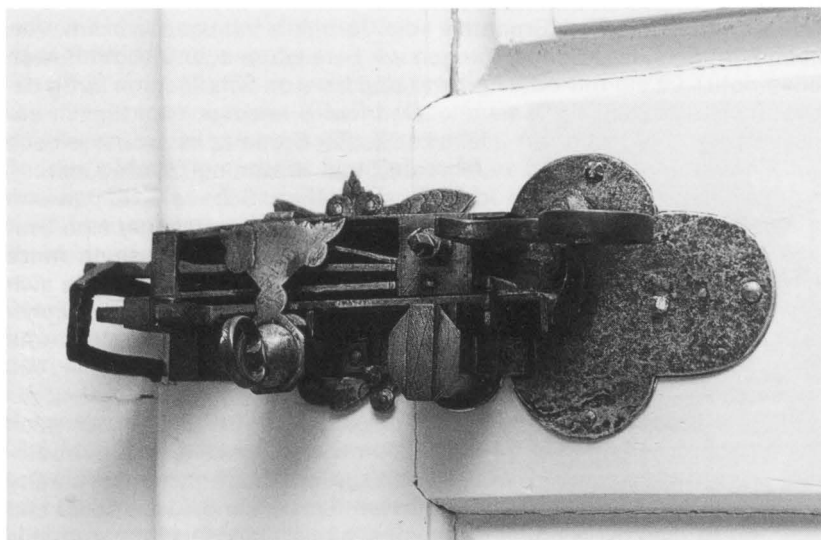
mit meinen Erfahrungen auch einen Schlüssel mit. Aber ich muss zuerst schauen, wo er passt und welche Türen ich damit aufschliessen kann. Ich werde suchen. Bestimmt gibt es auch Türen, zu denen keiner meiner Schlüssel passt, dann werde ich vielleicht anklopfen und schauen, ob mir jemand hilft, eine Türe zu öffnen. Es ist schon klar, ein Pfarrer kann niemals alles allein tun. Es gibt Türen, die brächte er in seiner Arbeit nie alleine auf, wenn nicht ein paar Leute immer wieder unterstützen würden, wie jener Bekannte mir bei der klemmenden Haustüre geholfen hat. – Meine BS-Schüler zum Beispiel könnten mir helfen, wenn sie den Religionsunterricht nicht schon von Anfang an als sowieso blöd und unwichtig anschauten, weil ein paar gesagt haben, er sei blöd und langweilig. Vielleicht ist er wichtig und besser als man es denkt. Oder eine Hilfe wäre auch, wenn man nicht erwartet, der Pfarrer muss so oder so sein; sich also ein festes Bild macht – Wie heisst es? «Wänn ihr sueched, so findet ihr». – Also, wir müssen miteinander suchen, heisst das. Gemeinsam können wir erst den richtigen Weg finden, können wir einander aufmuntern, nicht aufzugeben. Jesus verspricht uns, dass wir so bestimmt nicht vergebens suchen.

Einer allein kann sich verirren beim Suchen. So wie jene Frau, die eine Nadel in der Stube verloren hatte. Sie zündete die Lampe an und suchte. Eine Kollegin betrat das Zimmer und half der Frau beim Suchen. Als sie nach ein paar Minuten nichts fanden, fragte die Kollegin: «Wo hast du denn die Nadel verloren?» «Dort hinten in der Ecke», antwortete die Frau. «Ja, aber warum suchst du denn hier unter der Lampe?» «Denk, weil es hell ist; dort in der Ecke sehe ich doch nichts!» Die Kollegin schüttelte den Kopf. – So können wir am falschen Ort suchen als Pfarrer, als Menschen in unserer Gemeinde. Miteinander aber werden wir richtig suchen und richtig bitten, und dann wird Gott uns eine Antwort geben und uns schenken, was wir zum Leben brauchen.

Wir haben vom Suchen gesprochen. – Wenn ein Bergsteiger eine Tour oder gar eine Expedition macht, dann muss er Proviant und seine ganze Ausrüstung mitnehmen. Oder wenn ein Höhlenforscher eine Höhle auskundschaften möchte, dann muss seine Ausrüstung für einige Tage ausreichen. – Eine solche Ausrüstung habe auch ich nötig und ich habe sie hier mitgebracht. Es sind verschiedene Bücher und doch immer das gleiche, nämlich die Bibel. Für meine Arbeit ist die Bibel wie ein solcher Schlüssel, mit dem man Türen aufmachen kann. Eigentlich war die Bibel immer schon eine Begleiterin in meinem Leben. Als Sonntagsschüler habe ich meine erste Bibel bekommen. Diese hier. – In der Schule habe ich dann schon diese dicke erhalten. Unser Lehrer konnte sehr spannend aus ihr erzählen. – Das hier ist ein ganz besondere Bibel. Ich habe sie nämlich gestohlen! Mein Vater hatte in seinem Arbeitszimmer eine

Schublade voll solcher kleinen Bibeln mit Fotos von Israel, wo Jesus gelebt hatte. Ich wollte doch auch so eine Bibel wie die Erwachsenen, und so habe ich sie meinem Vater unbemerkt «stibitz». Sie hat mich meistens in die Ferien begleitet. – Als junger Mann hat mich auch die Fotobibel begeistert. – Im Militär bekam ich diese kleine Bibel. Sie wiegt nicht viel und hätte im schweren Gepäck Platz. – Und das hier ist meine Arbeitsbibel. Ich habe sie vor der Konfirmation bekommen. Sie war mir stets treu während der Kantonsschulzeit, vor allem aber während des Studiums an der Universität. Ich habe mit ihr alle Prüfungen vorbereitet, und sie dient mir heute noch für die Predigtvorbereitung.

Die Bibel ist für mich wie ein Kompass, um mich immer wieder zurecht zu finden in meiner Arbeit, indem ich mir auch immer wieder sagen lasse, dass alles was ich tue, was wir miteinander tun, letzten Endes ein Suchen nach Gott sein soll. Nicht darin, dass man nur schöne Worte macht oder vorführt, wie christlich man ist, besteht dieses Suchen. Wenn man sucht, dann muss man auch schauen und horchen. Für wahr halten was in der Bibel steht, heisst noch lange nicht glauben. Schauen, was jemand nötig hat, hören, was jemand mir sagen will, das ist meine, das ist unsere Aufgabe. Vielleicht bittet uns jemand um etwas, vielleicht sucht jemand bei mir etwas, vielleicht klopft jemand bei mir an und Gott will, dass ich auftue. Vielleicht – so hoffe ich – haben Sie oder ich in Zukunft den richtigen Schlüssel.»

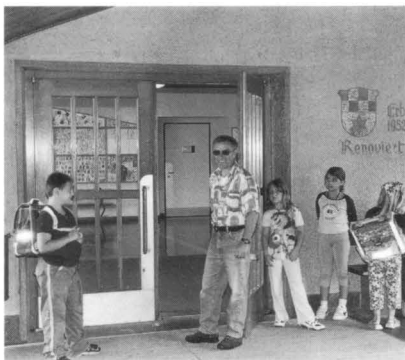


Esszimmerriegel, innen im Pfarrhaus Volketswil.

(Bilder: Arthur Phildius)

Herr der Schlüssel: Robert Bruderer schliesst als Hauswart nicht nur Türen auf

Rita Grob, Volketswil



Robert Bruderer öffnet täglich viele Türen.

Offiziell lautet die Berufsbezeichnung heutzutage «Hauswart». Handwerkliches Geschick und Können, fundierte Kenntnisse in Reinigung und Technik sowie Kontaktfreude sind Grundvoraussetzungen für den Job. Das alleine genügt jedoch nicht, wenn die Tätigkeit in einem ganz speziellen Gebäude ausgeführt wird. Von Robert Bruderer, Hauswart im Schulhaus Zentral, sind noch ganz andere Qualitäten gefordert.

Flexibilität und Vielseitigkeit ist gefragt

Wohl ist der Tagesablauf von Ursi und Robert Bruderer klar strukturiert. Doch vergeht bei ihnen kein Tag wie der andere. Die beiden schauen seit gut zwölf Jahren im Schulhaus Zentral für Ordnung und Sauberkeit. Reinigen ist eindeutig die Haupttätigkeit, nicht unbedingt jedoch die Lieblingsbeschäftigung der beiden, welche selber bereits ihre Schulzeit im Zentralschulhaus verbracht haben. «Bis jetzt putzen wir alles selber», erklärt Robert Bruderer, «die Turnhalle reinigen wir am Vorabend. Im Schulhaus jedoch fangen wir bereits um 6.30 Uhr mit Putzen an und sind bis zum Schulbeginn fertig damit.» Dann wird erledigt, was täglich anfällt. Für Robert Bruderer heisst das je nach Jahreszeit und Witterung: Hecken schneiden, Rasen mähen, Schnee schippen und täglich immer wieder Reparaturarbeiten aller Art ausführen. «Auch rechnen muss ich gut können», lacht der Hauswart, «ich tätige für alle Volketswiler Schulhäuser den Einkauf des Reinigungsmaterials und verwalte dabei ein Budget von 40 000 Franken.»



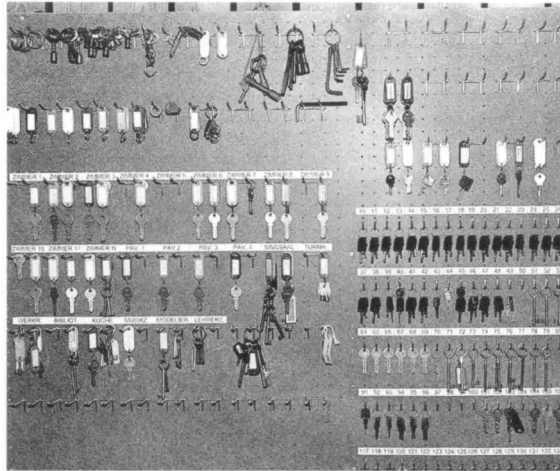
Auch ohne sie geht es nicht: Ursi Bruderer an der Telefonzentrale.

Und da gibt es bei Bruderers auch noch das Telefon. Zeitweise klingelt die moderne Rufanlage ununterbrochen. Während der grossen Pause von 9.50 bis 10.20 Uhr ist es vor allem Ursi Bruderer, die quasi als Telefonistin figuriert, die unzähligen An-

rufe mit viel Charme entgegennimmt und mit der nötigen Übersicht an die richtige Lehrperson weiterleitet oder die gewünschte Auskunft erteilt.

Ohne Schlüssel geht nichts

Mindestens so wichtig wie die Reinigungsutensilien sind für Robert Bruderer seine Schlüssel. Eine Anzahl davon trägt er am Schlüsselbund immer mit sich. In Reih und Glied hängen die übrigen Türöffner am imposanten Schlüsselbrett. «Ohne meinen Schlüsselbund werde ich schnell nervös», gibt er lachend zu. «Den Haupteingang öffnet zwar immer derjenige Lehrer, welcher morgens zuerst zum Schulhaus kommt. Abends jedoch bin ich es, der auf dem Schlussrundgang da-



Schlüssel in Reih und Glied am Schlüsselbrett.

für sorgt, dass alle Türen verschlossen sind.» So um die 60 Türen gebe es schon im ganzen Haus. Gezählt habe er sie allerdings noch nie. Türen auf, Türen zu. So gehe das den ganzen Tag. Als eigentliche «Schlüsselfigur» sieht er sich jedoch nicht, obwohl er mit seinen Schlüsseln für manche Schüler oftmals Retter in der Not ist. «Ich habe meine Hausaufgaben vergessen. Können Sie mir das Schulzimmer aufschliessen?» Nicht gerade täglich, aber doch häufig werden Bruders mit dieser Bitte von vergesslichen Schülern konfrontiert. «Die ängstlichen, kleineren Schüler kommen manchmal in Begleitung eines Freundes, die forschen formulieren ihr Anliegen oft nicht einmal in eine Bitte. Bei frechen Kindern springt man aber nicht», bringt es Ursi Bruderer auf den Punkt. «Die Pappenheimer kennt man schliesslich schnell.» Für die Anliegen und Sorgen anständiger Kindern haben die beiden jedoch immer ein offenes Ohr. Manchmal spüren sie förmlich, wie den aufgeregten Schülern ein grosser Stein vom Herzen fällt, wenn sie ihnen helfen, das heisst, die entsprechende Schulzimmertüre aufschliessen können. Die ausgedrückte Freude und das geschenkte Lachen entschädigt sie allemal für die Umtriebe.

Miro öffnet die Herzen

Nicht wegzudenken vom Schulhaus Zentral ist für viele Kinder der schwarze Labrador von Ursi und Robert Bruderer. Seit vielen Jahren gehört der Hund Miro ganz einfach dazu. Wenn Ursi Bruderer sich auf ihre täglichen Spaziergänge mit dem Hund macht, wollen die Schüler mit ihm spielen, ihn streicheln. «Miro schafft Kontakt und bringt uns die Kinder näher», freuen sich Bruderers. Auch ihre Einsätze am Sporttag der Schule sowie die gelegentliche Begleitung in Klassenlager fördern für die beiden den Zugang zu den Schülern und bereiten ihnen Freude. Obwohl er als Hauswart keine eigentliche Pausenaufsicht ausübt, kommt es immer wieder mal vor, dass sich Robert Bruderer direkt in einen Clinch einschaltet und versucht, den Kindern verschiedene Wege zum Lösen von Konflikten aufzuzeigen. «Wenn ganz Kleine unter die Räder kommen, kann ich nicht wegschauen», begründet er sein Engagement. Die zunehmende Gewalt unter den Kindern beschäftigt ihn. Es werde zwar nicht mehr «geprügelt» als früher, stellt er fest, «doch die eindeutig ansteigende verbale und psychische Aggressivität unter den Kindern macht Angst.»

Ausgleich und Erholung von ihrer anstrengenden wie auch anspruchsvollen Arbeit finden Ursi und Robert Bruderer einerseits auf langen Wanderungen mit Miro, wie auch bei der Geselligkeit im Frauenverein bzw. in der Männerriege. Bis zur Pensionierung in gut zehn Jahren wollen die Hauswartsleute ihren Dienst im Zentralschulhaus weiterhin mit viel Freude und Power ausüben. Was sie dann vorhaben, wissen sie noch nicht. Bestimmt wird Robert Bruderer dann jedoch mindestens seinen grossen Schlüsselbund vermissen!



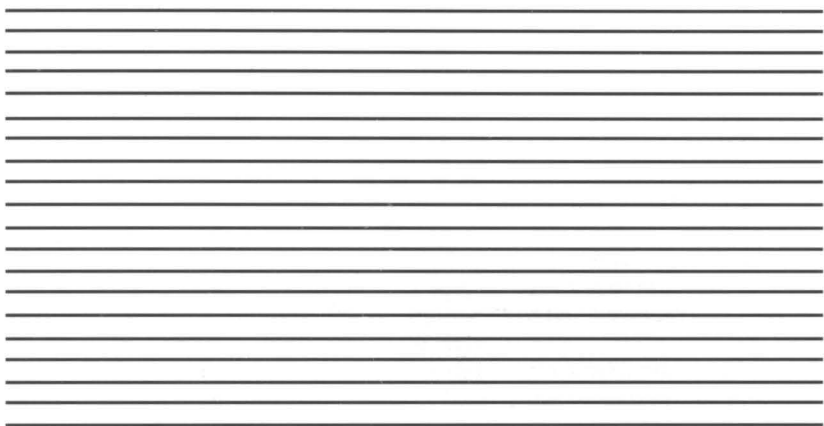
Sorgen mit Herz und Seele für Ordnung: Ursi und Robert Bruderer mit Miro. (Bilder: Rita Grob)

Der Notenschlüssel

Astrid Strohmeier, Züberwangen

Musik ist etwas, was die Menschen schon seit Urzeiten immer wieder bewegt und berührt. Melodien und Töne begleiten uns durch unser ganzes Leben. Doch mit welcher Schrift können wir Musik austauschen und weiterleben lassen? Und was hat der Notenschlüssel dabei für eine Schlüsselstellung? Was haben eine Rose und ein Notenschlüssel gemeinsam und woher stammt der Notenschlüssel eigentlich?

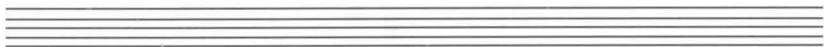
Für den Austausch von Musik brauchen wir eine Art Schrift. Unsere Notenlinien stellen eigentlich ein ganzes Geflecht von Linien dar.



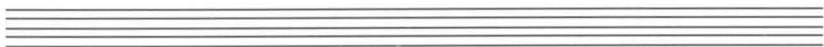
Es ist unschwer zu erkennen, dass ein solches Notensystem sehr unübersichtlich wäre. Wir könnten nur nach langem Abzählen erkennen, welche Linie gemeint ist, um den richtigen Ton spielen zu können.

Damit die Noten daher einfacher zu erkennen sind, ist das Notensystem grundsätzlich auf zwei Systeme mit je 5 Notenlinien beschränkt.

Das System für die mittleren und hohen Töne:



Das System für die tiefen Töne:

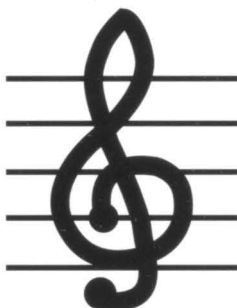


Können Sie die Unterschiede erkennen? Nein, noch können die beiden Systeme nicht voneinander unterschieden werden, da sie genau gleich aussehen. Um diese Systeme zu bestimmen, benötigen wir den Notenschlüssel.

Die Notenschlüssel legen fest, auf welcher Linie und in welchem Zwischenraum die Töne stehen. Man kennt verschiedene Notenschlüssel. Die wichtigsten Schlüssel sind:

Der Violinschlüssel, auch G-Schlüssel genannt

Der fertige Schlüssel



Der Violinschlüssel bezeichnet die G-Linie in diesem Notensystem. Er wird für die «obere Hälfte» der Töne verwendet. Er heisst auch G-Schlüssel, weil mit der «Schnecke» in seiner Mitte die zweite Notenlinie (von unten) eingeschlossen wird und auf dieser Notenlinie der Ton g liegt.

der Bassschlüssel, auch F-Schlüssel genannt

Der fertige Schlüssel



Die beiden Punkte schliessen die Linie ein, auf welcher der Ton «f» steht. Der F-Schlüssel ist vor allem im Chor ein wichtiger Schlüssel.

Wer hat den Notenschlüssel erfunden?

Der Name Notenschlüssel stammt vom lateinischen Notus keyus ab. Er wurde im 15. Jahrhundert von Wolfgang Amadeus Mozart erfunden und diente ihm als Schlüssel für seinen Tresor, in dem er seine selbst komponierten Werke aufbewahrte. Das Schloss öffnete sich, wenn man den Schlüssel ins Schloss steckte und dazu einen hohen Ton anstimmte. Zum Schliessen wurde ein tiefer Ton gebraucht. Da niemand über die Kunst des Öffnens des dazugehörigen Schlosses unterrichtet war, war es die sicherste Möglichkeit, etwas gut aufzubewahren.

Daraus entwickelte Mozart die Idee für den Notenschlüssel im Musikbereich. Durch die Vereinfachung der Notenlinien konnte er natürlich auch entsprechend Papier sparen.

Was haben ein Notenschlüssel und eine Rose gemeinsam?

Die Rose ist das Sinnbild der Schönheit und der Notenschlüssel steht für die Musik. Schönheit in der Musik, das ist einfach «schöne Musik». Nicht immer ist es kunstvolle Musik oder eine überwältigende Stimme, die von Erfolg zu Erfolg schwingt. Musik, die von den Dornen aber auch von den Lieblichkeiten des Lebens erzählt. Musik, die gefühlt, gespürt und aufgenommen wird, wie der süsse Duft der Rose. Musik, die Wurzeln schlagen, verwelken und aufblühen kann. Und Musik, die unzerstörbar ist, weil sie von Herz zu Herz weitergetragen wird.

Die Schlüsselstellung des Notenschlüssels

Und so hat der Notenschlüssel die enorm wichtige Bedeutung, dass die vielfältige, unsterbliche Musik von Generation zu Generation weitergegeben werden kann.

Schlüssel zur Welt der Malerei

Therese Girod-Wehrli, Ballyshannon

Strahlend und mit einem Kribbeln im Bauch geniesst Richard Grimm am 9. Februar 2002 seine erste Vernissage. Im Gemeinschaftszentrum «In der Au» stellt er Aquarelle aus – ein zwar intimes Geschehen, aber auch die Krönung seiner Maler-Leidenschaft. Ein begeistertes Publikum lässt sich verzaubern, und auch die Lokalpresse weiss das Talent zu würdigen. Die eine oder der andere trägt ein erstandenes Bild nach Hause und fragt sich vielleicht, was einen Handwerker bewegt – im Telefonbuch steht nämlich immer noch «Bauführer» – solch verträumte Landschaften, pastellfarbene Blumen und detailgetreue Still-Leben aufs Papier zu bringen.

Schon als Schüler fiel Richard durch seine künstlerische Begabung auf, wie Kreide- und Farbstiftzeichnungen aus jener Zeit belegen. Gern wäre der 1926 geborene Richi (wie ihn die Freunde nennen) Dekorateur geworden. Aber

man hatte sich damals den Wünschen der Eltern unterzuordnen. Das sei ein «Hungerleiderberuf», fand sein Vater, und die Kunstgewerbeschule sowieso etwas Anrühiges. Gelernt musste etwas Handfestes werden, also zum Beispiel Maurer.



Richard Grimm

Gestalten als Lebensaufgabe

Berufsausbildung, Verantwortung als Bauführer und Familienvater – da waren in jungen Jahren weder Musse noch Raum, um im Zeichnen und Malen zu versinken. Die spärliche Freizeit gehörte seiner Gattin Vreni und den drei Kindern. Als Grimms 1969 mit der grossen Zuzügerwelle ins Sunnebüel gespült wurden, bewarben sie sich auch gleich für einen Schrebergarten. Beim Pflanzen und Pflegen von Gemüse, vor allem aber der Blumen, nahm das zeichnerische Auge Mass. Richard Grimm speicherte was später malenderweise umgesetzt wurde.



Grimms bekamen die Rezession 1974 schmerzhaft zu spüren. Arbeitslosigkeit als Chance für Neues: Dank einer glücklichen Fügung tat sich drei Jahre später für Richard Grimm ein schöpferisches Betätigungsfeld auf. Er sattelte um und begann in Zürich im «ZüriWerk» mit geistig Behinderten zu arbeiten, erst als Gruppenleiter, dann als Werkstattchef. Die happige Lohneinbusse wurde zugunsten der befriedigenden Tätigkeit in Kauf genommen. Er blieb dieser Institution und der beglückenden Arbeit 14 Jahre treu, bis zur Pensionierung 1991.

Vreni und Richi Grimm gehören zu jener Neuzuzügergruppe, die das Dorfleben mitgestaltete, farbiger machte, Wurzeln schlug und «Nägel mit Köpfen» machte. Der Baufachmann mauerte in Fronarbeit am Jugendhaus mit. Er half das «Kerzenziehen» gründen und gilt noch immer als Spezialist für eine ganz besondere Kerzenform, die «Tannzapfen». Das Schuppen-Schneiden im weichen Wachs verlangt Fingerfertigkeit – und ein künstlerisches Auge.

Schlüsselerlebnis Malen

Der Wunsch, ungehemmt einfach malen zu dürfen, schlummerte all die Jahre sozusagen verpuppt. Verschieden Faktoren brachen den Kokon auf. Da war es einmal die Familie, die durch sinnige Geschenke Anreize schuf, mit einer Staffelei zum 60. und einem prächtigen Malkasten zum 65. Geburtstag. Wenn Krankheit zwar unerbittliches, aber auch wegweisendes Schicksal sein kann, dann bei Richard Grimm. Chronische Bronchitis hatte schon einige Zeit zum kürzer Treten gezwungen. Ein schwerer Asthma-Anfall machte 1987 eine Kur in Walzenhausen nötig. Lungenentzündungen folgten. Kurzatmigkeit. Malen, immer noch als Autodidakt, war Therapie und Entspannung zugleich. 1999 besuchte er den ersten Aquarellkurs, dem weitere folgten, bei der Malerin und Maltherapeutin Claudine Tschalär. Nicht nur das fundierte Erlernen der verschiedenen Maltechniken machte Spass, sondern auch das Arbeiten in der Gruppe. Neben seiner Vorliebe Nass in Nass zu malen, schuf er auch seinen eigenen Acryl-Stil. Er ist immer noch auf dem Weg, wie er es nennt.

Atelier im Sunnebüel

Im ehemaligen Kinderzimmer, nun zum Atelier umfunktionierte, zieht sich Richard Grimm in seine Welt der Farben und Formen zurück. Nichts, auch nicht die Militärjets, die in geringer Höhe vorbeidonnern, vermögen

abzulenken. Malte er früher auch oft im Freien, so arbeitet er nun in seiner «Werkstatt» nach Vorlagen, Skizzen, Fotos oder aus dem Gedächtnis. Im Laufe der Jahre nahmen Ferienerinnerungen aus Mallorca, Rhodos, Tunesien, Zypern, Schweden, aber auch aus dem Zürcher Oberland und der Ostschweiz Gestalt an. Mit einer unglaublichen Beharrlichkeit versucht er die Landschaftsstimmungen bis ins kleinste Detail auszufeilen, beginnt von Neuem, wenn die Naturtreue aus seiner Sicht nicht gelungen ist. Blumen leben in bunten, satten Sommerfarben, in Pasellönen, oder sie verwelken, als Symbole der Vergänglichkeit, in herbstlichem Hauch. Abstraktes liegt ihm nicht besonders, aber gelegentlich reizt das für ihn Ungewöhnliche, die Flecken-technik zum Beispiel oder der Wechsel zu Acrylfarben.



Richard Grimm malt eine gelbe Orchidee.
(Bilder: Arthur Phildius)

Zukunftswünsche? «Ich könnte mir vorstellen, mit Hilfe meiner Familie mich nochmals an eine Ausstellung zu wagen!» meint der Künstler zuversichtlich.

Doch das Pläneschmieden ist im Moment nicht das Wichtigste. Seine Frau, sein grösster Fan und mit ihrem unerschütterlichen Optimismus die grösste Stütze, erholt sich eben von einer ernsthaften Erkrankung und deren Nachwirkungen. «Wir sind gezwungenermassen häuslicher geworden, aber dennoch voll Tatendrang», kommentiert Richard die friedvolle Stimmung, die durch die schnurrende Hauskatze «Tigerli» noch unterstrichen wird. «Gemeinsame Reisen sind leider nicht mehr geplant, umsomehr geniesse ich nun die Familie, die sieben Enkel, Freunde und jeden geschenkten Tag. Und ich male weiter, solange ich kann!» tönt es mit jugendlicher Begeisterung. Wenn es so was wie einen Schlüssel zur Kunst gibt, dann muss wohl Richi Grimm einen Passepartout gefunden haben.

Strichcode – ohne ihn das Chaos?

Hansjürg Fels, Hegnau

Wahrscheinlich gibt es in den Geschäften unseres Landes bald kaum noch Artikel zu kaufen, die nicht mit einem sogenannten Strichcode, im Fachjargon auch EAN-Code genannt, versehen sind. In Gesprächen mit



Strichcode von: Dahli Edelmarzipan Stollen

dem Personal an den Kassen, sei dies nun bei Coop, in der Migros, im Buchladen oder wo auch immer, der Strichcode hat seine Wichtigkeit. Er ist so quasi der Schlüssel zum Preis des Gegenstandes.

In bester Erinnerung ist uns noch der Laden um die Ecke, wo unsere Einkäufe mühsam mit einem Vehikel von einer Kasse registriert wurden, oder noch schlimmer, mit einem kleinen Taschenrechner addiert wurden. Auch Kopfrechnen war noch in, das konnte man noch – damals. Natürlich, der Einwand ist richtig, man hatte damals ja auch viel mehr Zeit. Heute muss alles viel rascher gehen. Ins Geschäft hinein, rasch die Einkäufe erledigt und wieder heraus. Früher ging man vorbereitet zu seinen Einkäufen. Die Gefahr war relativ klein, dass der Einkaufskorb mit Waren gefüllt wurde, die man eigentlich gar nicht auf der Liste hatte. Ebenso wusste man damals noch viel genauer, was die zu kaufenden Lebensmittel oder was auch immer, eigentlich kosten würden.

Der Computer ist allgegenwärtig

Was die gute alte Registrierkasse erledigte, übernimmt heute ein Lesegerät, der Scanner, der modernsten Bauart, um die Preise über den Strichcode zu registrieren und ihn dem jeweiligen Computer einzuleesen. Was früher noch Zeit liess für einen Schwatz mit der Angestellten an der Kasse, ist heute weitgehend anonym geworden. Schliesslich warten gleich hinter uns weitere Leute, deren Geduld man nicht unnötig auf die Probe stellen möchte. Vertrackt wird es dann, wenn der Scanner einen einzelnen Gegenstand nicht zu erfassen vermag, weil da irgend etwas mit dem Strichcode nicht zu stimmen scheint oder weil sich die Verpackung nicht mehr in jenem Zustand befindet, die eine einwandfreie Erfassung ermöglicht. Erfahrenes Personal an den Kassen lässt sich dadurch aber nicht mehr aus der Ruhe bringen, da auch eine

Handerfassung noch immer möglich ist. Dies setzt aber voraus, dass neben dem Strichcode auch der Preis noch zusätzlich ablesbar ist.

Wehe das Ablesegerät fällt aus!

Schon seit Einführung der modernen Ablesegeräte, diejenigen, über welche man den Gegenstand einfach zieht und damit die Registrierung einfach und schnell erledigen kann, habe ich mich gefragt, was wohl geschehen würde, wenn einmal in einem grösseren Geschäft die gesamte Anlage total ausfiel?

Dabei gingen meine Gedanken immer davon aus, dass nicht ausgerechnet ich davon einmal sehr direkt betroffen sein könnte. Aber leider geschah es dann doch. Obwohl mir damals noch genügend Zeit blieb, auf den Einkauf zu verzichten, wollte ich nicht wahrhaben, dass sich die endlos langen Schlangen vor den Kassen gebildet hatten, weil eben die gesamte Ableseanlage das Zeitliche gesegnet hatte und nichts mehr funktionierte. Was ich schon früher getan habe und auch heute noch tue, wenn ich einkaufen gehe, ich lese an den Gestellen die dort ausgeschilderten Preise hin und wieder ab. Dies erlaubt mir auch zu vergleichen. Das kam mir dann an diesem denkwürdigen Tag in einem unserer Einkaufszentren zugut. Ich wunderte mich schon beim Anstehen, warum an den Kassen neben der üblichen Kassierin noch weiteres Personal anzutreffen war. Noch mehr wunderte ich mich aber darüber, dass an den Kassen mit Taschenrechnern gearbeitet wurde und vor allem jüngerer Personal von den Kassen an die Gestelle sauste und raschestens wieder zurück kam.

So langsam wurde ich ungeduldig. Denn was sonst nur einige Minuten dauerte – das Warten an der Kasse – zog sich bereits über eine Stunde hin. Ausserdem war es sowohl draussen wie auch im Geschäft sehr heiss. Der Schweiss lief in Strömen. Aber eben – das Ablesegerät funktionierte leider nicht. Ob da die Hitze etwa mitspielte?

Die Angestellten bemühten sich sehr um die Kundschaft. Lehrlinge gingen von Warteschlange zu Warteschlange und verteilten Getränke. Damit konnte dem immer lauter werdenden Murren etwas Einhalt geboten werden. Dazu kam, dass mit dem Fortdauern der unliebsamen Panne an den Kassen auch die Leute weiter hinter mitbekamen, warum da nichts mehr ging, oder wenigstens fast nichts mehr.

Eine Panne kann auch etwas Gutes beinhalten. Es zeigte sich nämlich, dass nun die Kundinnen und Kunden plötzlich nicht mehr in Eile

waren, nicht mehr in Eile sein konnten, und damit Zeit fanden, mit ihnen völlig unbekannt anderen Kundinnen und Kunden zu kommunizieren. Die Panne wurde zum Gesprächsthema und bot Anlass, sich auch noch über andere Dinge zu unterhalten.

So ganz allmählich näherte ich mich in meiner Warteschlange der Kasse und je näher ich kam, desto mehr konnte ich mitverfolgen, was da genau ablief. Neben dem Ablesegerät waren auch die computergesteuerten Kassen stillgestanden. Jetzt kam er wieder zur Geltung, der alte kleine Taschenrechner. Da diese Geräte im Geschäft zu kaufen waren, hatte man keinerlei Probleme, genügend von diesen Rechnern zur Verfügung zu haben.



Strichcode von: Fazer Marmelade Jellies

Jetzt löste sich auch das Geheimnis der Läuferinnen und Läufer von den Kassen zu den Gestellen und zurück. Viele Gegenstände die in den einzelnen Einkaufswagen lagen, waren wohl mit einem Strichcode versehen, aber eben nicht auch gleichzeitig mit einem ausgedruckten

Preis. Da wurde gemeinsam mit der Kundin oder dem Kunden an der Kasse links oder recht diskutiert, was der Preis wohl sein könnte. Wenn gar nichts mehr ging, wurde eben einer der Läufer losgeschickt, um am Regal den Preis abzulesen und an die Kasse zu melden. Mir kam jetzt zugut, dass ich von mehreren Dingen den Preis noch wusste und so aktiv mithelfen konnte, Zeit zu sparen.

Da auch die Kassen nicht mehr zu öffnen waren, wurde das Geld in Schachteln oder kleinen Handkassen aufbewahrt. Eine Quittung gab's nur auf Verlangen. Aber alle Gegenstände fanden sich peinlich genau in Listen registriert, damit man dann anschliessend, sollte die Anlage je einmal wieder funktionieren, noch alles einlesen konnte – zum Wohl des Warenbestandes.

An diesem strahlend schönen und heissen Sommertag hat der Strichcode gar mancher Kundin und gar manchem Kunden zu einem günstigen Einkauf verholfen. Denn noch lange nicht alle genannten Preise stimmten auch exakt. Aber man liess den Fünfer gerade sein.

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedeutet das Ablesen mit den entsprechenden Geräten an den Kassen eine ganz wesentliche Erleichterung. Dabei bleibt ihnen aber zu wünschen, dass sie möglichst von unliebsamen Pannen verschont bleiben, denn in einem solchen Fall bedeutet es unendlich mühsame Mehrarbeit, verbunden mit mancher unerfreulichen Diskussion mit ungeduldigen Käuferinnen und Käufern.

Der Strichcode kann ein die Arbeit sehr erleichternder Schlüssel sein. Manchmal können diese Schlüssel aber auch alle Nachteile dieser Welt auf sich vereinigen, wenn das entsprechende Schloss dazu ganz einfachen Geist aufgibt und die Arbeit verweigert.

Ein «Schlüsselservice» – von Schlüsseln und Erlebnissen

Astrid Stohmeier, Züberwangen

Wieviele Arten von Schlüsseln, Schlössern und Schlossmechanismen es gibt, wird einem erst richtig bewusst, wenn man mit Fachleuten darüber spricht. Ein Schlüssel ist nicht einfach ein Schlüssel und ein Schloss nicht einfach nur ein Schloss. Wie wird man Inhaber eines Schlüsselservices? Welche Erlebnisse und Aufgaben sind hinter dieser Tätigkeit verborgen? Wo sind Schlüssel überall zu finden und wann wird der Schlüsselservice benötigt?

Christian Rosset ist Inhaber der Firma «Schlüssel 24» in Volketswil. Seiner Visitenkarte ist zu entnehmen, dass er einen Schlüsselservice und Sicherheitstechnik anbietet. Tag und Nacht ist er bereit, Leuten aus der Not zu helfen oder andere Aufträge auszuführen – alles rund um den Schlüssel. Über seine Gratis-Telefonnummer ist er 24 Stunden am Tag erreichbar, 365 Tage im Jahr, ausser während zwei Wochen Ferien. Ein harter Job, bei dem wortwörtlich Tag und Nacht Einsatzbereitschaft vorhanden sein muss.



Nachdem Christian Rosset nach seiner Lehre als Metallbauschlosser ungefähr drei Jahre auf seinem Beruf gearbeitet hatte, erhielt er von einem Kollegen das Angebot, im Schlüsselservice zu arbeiten. Die während diesen fünf Jahren gesammelten Erfahrungen konnte er verwenden, um sein eigenes Geschäft auszubauen. Seit 1996 ist Christian Rosset Selbständigerwerbender und Inhaber des «Schlüssel 24». Gleichzeitig hat er sich auf dem Gebiet Sicherheitstechnik spezialisiert.

Christian Rosset erklärt uns verschiedene Möglichkeiten, sich vor Einbrechern zu schützen, die Unterschiede der verschiedenen Schlüsselarten, wann er überall zu einem Einsatz gerufen wird und wer seine Auftraggeber sind.

Von welchen Leuten werden sie überhaupt beauftragt?

«Meine Auftraggeber sind nicht nur Privatpersonen. Auch Bauherrschaften für Geschäftshäuser, die Polizei oder das Betreibungsamt gehören zu meinen Kunden.»

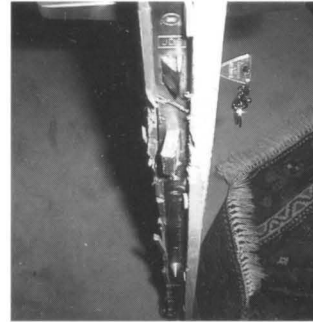
Welche Arbeiten verrichten Sie im Auftrag von Bauherrschaften?

«Da gibt es viele Möglichkeiten: Fensterverriegelungen, Türverriegelungen, Mehrpunktverriegelungen, elektrische Verriegelungen und Elek-

trotüröffner. Ich arbeit sehr eng mit einer Sicherheitsfirma zusammen, welche ich durch einen Zufall kennengelernt habe. Auch Einbruch-reparaturen von den Schlössern bis zu den Beschlägen gehören in mein Arbeitsgebiet. Das Motto lautet immer: Der Einbrecher soll möglichst draussen bleiben müssen!»

Ein Schlüssel ist nicht einfach ein Schlüssel. Wo sind die Unterschiede?

«Es gibt normale Schlüssel, welche nicht registriert sind. Ein solcher Schlüssel kann jederzeit von jedermann kopiert und somit benutzt werden. Davon unterscheiden sich die registrierten Schlüssel. Ein registrierter Schlüssel kann nur mit der Unterschrift des Verwalters oder des Eigentümers nachgemacht werden. Ausserdem gibt es noch den Mechatronic-Schlüssel. Dieser Schlüssel ist eine Mischung aus Mechanik und Elektronik. Er ist mit einer speziellen Nummer versehen. Verliert man einen solchen Schlüssel, kann er sofort elektronisch gesperrt werden, zum Beispiel über einen Computer. Mit einem solchen Schlüssel können jedoch auch Zutrittsberechtigungen freigeben werden, d.h., dass genau festgehalten werden kann, wer zu welcher Zeit welche Türe öffnen darf. Schlussendlich kennt man noch die Motorenzylinder-Schliessanlagen.»



Welches sind die Hauptgründe, dass Sie mit Ihrem Schlüsselservice «ausrücken» müssen?

«Da gibt es verschiedene Gründe. Die Leute verlieren ihre Schlüssel oder das Türschloss ist defekt und sie könne nicht mehr in die Wohnung. Auch muss sich das Betriebsamt ab und zu Zutritt in eine Wohnung verschaffen. Natürlich völlig legitim. Selbst für die Polizei war ich schon im Einsatz oder bei Todesfällen und Unfällen.»

Was ist die Schwierigkeit beim Öffnen einer Türe ohne den passenden Schlüssel?

«Das grösste Problem ist, die Türe dabei nicht zu beschädigen. Es ist sehr einfach, eine Türe aufzubrechen oder ein Schloss herauszufräsen. Eine Türe jedoch so zu öffnen, dass sie nachher immer noch ganz ist, dazu braucht es Fachleute und Fachkenntnisse.»

Gibt es eine Jahreszeit, die für Sie am meisten Arbeit bedeutet?

«Ja, die gibt es. Es ist immer die Zeit, wenn es früher dunkel wird.»

Während dieser Zeit werde ich häufig zu Reparaturen wegen Einbruchdiebstählen gerufen. Leider nehmen die Einbrüche ständig zu.»

Kann jeder Sie beauftragen, eine Wohnungstüre zu öffnen?

«Im Grunde schon. Natürlich versichere ich mich jeweils, ob der Auftraggeber berechtigt ist, diese Türe zu öffnen. Ich verlange dann immer einen Ausweis, eine Kreditkarte oder sonstiges womit er sich ausweisen kann.»

Was machen Sie, wenn sich jemand nicht ausweisen kann?

«Dann versuche ich, über die Nachbarn eine Bestätigung zu holen, dass er der Eigentümer oder der Mieter ist. Sollte dies auch nicht gelingen, rufe ich die Nummer 117 an. Erst wenn die Polizei mir dann erlaubt die Türe zu öffnen, kann ich meinen Auftrag ausführen.»

Christian Rosset erlebt viele Geschichten und sieht vieles, das nicht alltäglich ist. Auf die Frage, ob er uns eine amüsante Geschichte erzählen kann, lacht er und erzählt: «Eines Tages wurde ich von einem Arzt angerufen und gebeten, die eigene Haustüre zu öffnen. Nachdem ich mich versichert hatte, dass er wirklich der Eigentümer ist, machte ich mich an die Arbeit. Gerade als ich mein Werkzeug bereit gemacht hatte, öffnete eine Frau ein Fenster und rief mir zu: «Wenn Sie das tun, bekommen Sie Probleme mit meinem Anwalt!» Daraufhin machte ich mich schleunigst vom Acker, ohne meinen Auftrag ausgeführt zu haben.»

Nicht alle Geschichten, die Christian Rosset mit seinem «Schlüssel 24» erlebt, sind so amüsant. Hinter den Türen die er öffnet, verbergen sich manchmal auch taurige Bilder, zum Beispiel dann, wenn Suizidversuche nicht verhindert werden konnten und zum Tod geführt haben. Diese Bilder bleiben Christian Rosset in Erinnerung. Solche Bilder könne man nicht vergessen, erklärt er. Sie begleiten einen und lassen einen hoffen und wünschen, dass die nächste Türe ein anderes Bild hervorbringt.

Was macht Ihnen am meisten Spass an Ihrer Tätigkeit?

«Spas macht mir vor allem, dass die Leute grundsätzlich Freude haben, mich zu sehen. Bei mir heisst es nicht: Je später der Abend, desto schöner die Gäste, sondern: Je später der Abend desto grösser die Freude.»

Ein Schlüssel – ein Schloss – täglich öffnen wir Türen, selbstverständlich und gedankenlos. Und erst wenn eine Türe verschlossen bleibt, merken wir wie unglaublich wichtig es ist, dass diese zwei Dinge funktionieren – einfach so.

«Ohne Schraubenschlüssel keine Arbeit»

Arthur Phildius, Hegnau

«Der Schraubenschlüssel ist ein wichtiges Werkzeug, damit ich meinen Job ausführen kann. Ohne wäre ich ziemlich aufgeschmissen», malt sich Carolin Wismer aus. Die Velomechanikerin aus Tagelswangen arbeitet seit ihrem Lehrabschluss, also seit August 2001, bei Jimmy H. Brügger. Dieser betreibt seit sieben Jahren beim Chappeli-Kreisel in Hegnau ein Fachgeschäft für Bikes und Boards, wie das auf gut Neudeutsch heisst. Eröffnet wurde es drei Jahre zuvor beim Volki-Land. Brügger bringt die Bedeutung des Schraubenschlüssels für ihn sehr kernig auf den Punkt: «Ohne Schraubenschlüssel keine Arbeit!»



Frauenpower in der Velowerkstatt: Carolin Wismer bringt alle Kundenvelos auf Vordermann.

Zumindest würde es die Arbeit erheblich erschweren, wenn statt dessen nur Zangen zur Verfügung stünden. «Man hätte um einiges länger, bis man daran herumgebastelt hätte», erklärt Carolin Wismer. «Und mit einem Gabelschlüssel, zum Beispiel, hat man das passende Mass, verletzt die Schraube oder Mutter nicht und rutscht nicht ab.» Ganz selten braucht Wismer tatsächlich mal keinen Schlüssel: etwa bei der Schaltung. «Aber», erwidert Brügger, «wenn ich die Schaltung einstelle, schaue ich gleich nach, ob die Bremsen funktionieren, und schon habe ich wieder einen Schlüssel in der Hand.»

Da ist es nichts als logisch, hängen in der Werkstatt mehrere Dutzend Schraubenschlüssel. Sie zieren die reich bestückten Werkzeugwände beidseits des Arbeitsplatzes für zwei geschickte Händepaare. Die Grössen im Innern der Schlüssel ziehen sich von herzigen sechs bis zu klötzigen 42 Millimetern hoch. Die grössten Dinger beschweren die Arbeitshand auch durch mehrere hundert Gramm Gewicht.

Wer meint, abgesehen von der Grösse sei bei den Schraubenschlüsseln Hans was Heiri, irrt. Sonst wären die Werkzeugwände nicht so reich behangen. Am häufigsten sind Gabelschlüssel mit ihrer zu Sechskantmuttern und -Schraubenköpfen passenden Öffnung. Oft haben sie am anderen Griffende einen gleich grossen Ringschlüssel mit Zacken im Innern. Speziell geformt sind der Pedal-, der Tretlager- und der Steuerlagerschlüssel. Letzterer folgt der achtkantigen Mutterform.

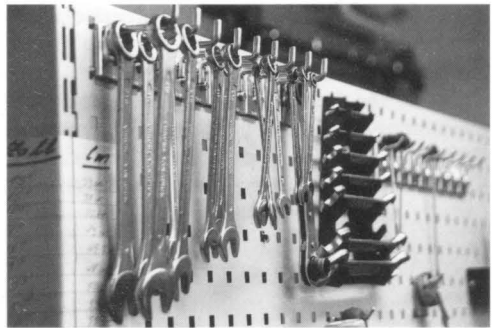
Ein Qualitätsstück, älter als die eigene Angestellte

«Sehr wichtig ist der Zentrierschlüssel», nennt Brügger sein Lieblingsstück. «Meiner ist über 30 Jahre alt.» «Das ist ja älter als ich», staunt seine Mechanikerin. Ihr Chef fährt fort: «Noch keine Ecke ist ab, dabei brauche ich ihn so oft.» Und zwar, um die Speichen so anziehen oder zu lösen, bis ein Rad wieder schön rund ist. «Das ist Qualität aus meiner Lehrzeit. Heutige Zentrierschlüssel wirft man nach einem bis zwei Jahren fort. Wir sind eine Wegwerfgesellschaft geworden.» Dieser hält er den Kauf möglichst dauerhafter Werkzeuge entgegen – nicht im Do-it-yourself-Discount, sondern bei vertrauenswürdigen Lieferanten.

Ihre Schraubenschlüssel brauchen die beiden, um Geschraubtes zu lösen oder anzuziehen. Oder um zwei Muttern zu kontern (gegeneinander festzuziehen), was speziell bei Steuer-, Tret- oder Radlager geschieht, je nach Modell. Allerdings brauche all dies handwerkliches Geschick, erklärt Brügger: «Man kann auch viel kaputt machen, vermurksen. Oder ich habe mir schon Zähne ausgeschlagen oder die Hände aufgeschürft, weil ich ausgerutscht bin.»

Wie schon angetönt, setzen die beiden ihre Schraubenschlüssel zuweilen verschieden ein.

So wählt er für Schrauben mit Hohlköpfen einen Inbusschlüssel, während sie den dreiteiligen Sechskantschlüssel vorzieht. Und generell gilt laut Brügger: «Ich nehme ihn sicher anders zur Hand als sie. Es kommt halt drauf an, wie einem dieser oder jener Schlüssel in der Hand liegt.» Manchmal gebe er seiner Angestellten auch Tipps: «Nimm diesen Ringschlüssel, mit dem gehts einfacher als mit dem Gabelschlüssel.» Da erinnert sich Carolin Wismer an ein Erlebnis während ihrer Lehrzeit in Winterthur: «Mein Chef nahm mir einmal alle Gabelschlüssel weg, damit ich nur noch mit Ringschlüsseln arbeiten sollte.» Brügger schmunzelt: «Da liege ich also doch nicht falsch.» Sie nehme halt, was da sei, erklärt Wismer: «Zum Teil gehts mit dem Ringschlüssel besser, zum Teil aber auch schlechter, wenn man damit nicht herankommt. Das ist von Situation zu Situation verschieden.»



Für eine professionelle Reparatur und Feineinstellung braucht man ein ganzes Arsenal verschiedenster Schraubenschlüssel.

Dasselbe gilt für andere Werkzeuge, die aber alle im Schatten der Schraubenschlüssel stehen. Häufigstes davon ist der Schraubenzieher. Weniger bekannt ist der Kettennietendrucker, um die Velokettenglieder zusammenzusetzen. Und natürlich fehlt im Wortschatz einer gut ausgebildeten Velomechanikerin auch eine spezielle Zange für Kurbelkeile nicht. Doch diese sucht sie in ihrer aktuellen Werkstatt vergeblich: «Ich haue einfach mit dem Hammer drauf», bekennt Brügger.

Treues Vereinsmitglied und vermeintliche Lehrtochter

Jimmy H. Brügger, obwohl erst seit zehn Jahren in Volketswil tätig und wohnhaft, ist fast zeitlebens mit der Gemeinde verbunden: 35 Jahre ist er schon Mitglied des örtlichen Velo-Clubs. Eines Vereins notabene mit klingenden Namen in der Mitgliederliste, wie Mountainbiker und Querfahrer Thomas Frischknecht oder Nationaltrainer Andi Seeli. Brügger fuhr früher selber Querrennen – das sind jene mit verschlammten Gestalten, die ihre Rennvelos steil hinauf und über Hindernisse tragen. «Ich brachte es 1968 bis in die Junioren-Nationalmannschaft. In der Schweiz lagen meine Ränge immer unter den ersten fünf.» Eine Fussoperation beendete jedoch die hoffnungsvolle Karriere vorzeitig. Beruflich wurde er Velomechaniker, später Werkzeug-



Wenn sich die Aufträge häufen, greift auch Jimmy H. Brügger zu seinen Schraubenschlüsseln und repariert Velos und Bikes. (Bilder: Arthur Phildius)

maschinist. Ein vergifteter Bastler sei er nicht, aber die sich weiterentwickelnde Technik fasziniere ihn schon, gibt er zu. «Das bringt Zugkraft in den Verkauf.»

«Was es an Weiterentwicklungen gibt, ist schon interessant», fügt Carolin Wismer an, als Beispiel die Schaltungen nennend. Für manche ein ungewöhnlicher Satz aus dem Mund einer jungen Frau. Neue Kunden hielten sie zuweilen für seine Lehrtochter, schmunzelt Brügger. Doch hat Wismer, wie erwähnt, ihre Lehrabschlussprüfung erfolgreich hinter sich gebracht. Auch wenn es allein unter lauter Burschen nicht immer einfach gewesen sei, zumal die drei Lehrtöchter nicht zusammen bleiben konnten. «Aber als einzige Frau musste ich mich durchsetzen», sieht sie als letztlich lehrreiche Erfahrung. Brügger anerkennt: «Die Kunden haben Respekt vor ihr.» Er schätze den frischen Wind durch sie in der Werkstatt und habe sie gerne angestellt, nachdem sie ihn auf der Suche nach einer festen Stelle angerufen hatte.

Carolin Wismer hat «nicht unbedingt» das Hobby zum Beruf gemacht: «Velos flicken war nicht so mein Hobby. Aber diese Lehre lag mir am nächsten.» Das liege am Kundenkontakt und am «Spass am Velofahren». Früher fuhr sie rennmässig auf der Strasse und im Gelände. «Heute habe ich keine Zeit mehr fürs Training, wenn ich bis 19 Uhr arbeite.» Dafür nimmt sie oft die zweimal sechs Kilometer Arbeitsweg unter die schmalen Räder.

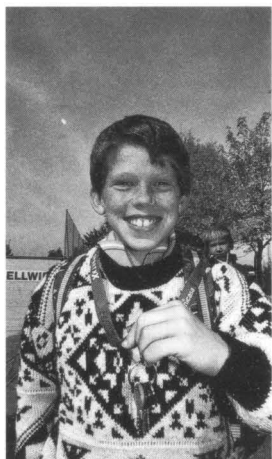
Um diese bis am Abend mit einer Schliesskette zu sichern. Dabei stellt Brügger einen Trend zu Zahlenschlössern fest. Fünfstellige Kombinationen haben aber die alten dreistelligen abgelöst. Wismer: «Diese fand man zu schnell heraus.» Nun sei die Sicherheit relativ hoch, ergänzt Brügger, «aber man kann alles aufbrechen». Das mögliche Pech sei auch geliebt: «Wenn man die Zahlen nicht mehr weiss.» Was Vergessliche eher zum Schlüssel greifen lässt.

Zurück zu den Schlüsseln, die zum Arbeiten da sind. Keinem Velomech ist zu wünschen: «Ohne Schraubenschlüssel keine Arbeit.» Warum, ist nun offensichtlich. Trotzdem sei die Frage erlaubt: Wie würde sich Carolin Wismer helfen, wenn es keinen gäbe, ausser mit Zeit raubenden Zangen? Sie schmunzelt: «Vielleicht würde ich einen erfinden, wer weiss?»

Auch Schlüsselbänder sind Modeartikel

Bilder: Arthur Phildius

In dieser hübschen Fotogalerie zeigt Arthur Phildius, wie fröhliche Mädchen und Knaben die verschiedensten Schlüssel an originellen Schlüsselbändern um den Hals tragen.



Rico Allemann



Michèle Bucher



Fejzi Sabanovic



Andrea Gamp



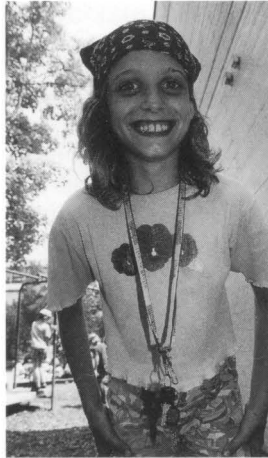
Gabriel Djordjevic



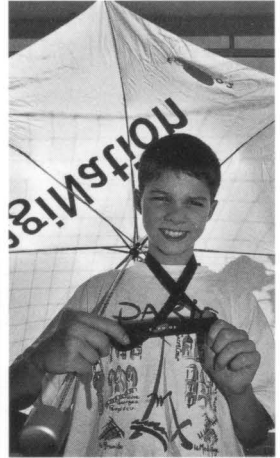
Jeanine Roth



Aingkaran Gourishankar



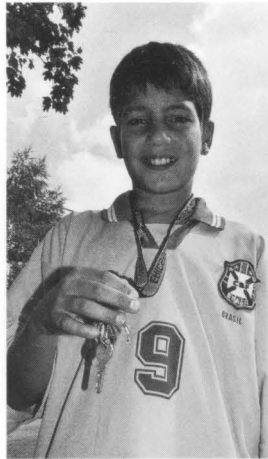
Franziska Temperli



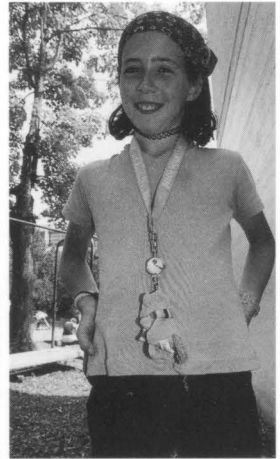
Dominic Phildius



Caroline Gallego



Devrim Caglar



Gabriela Gräff

Ein «Schlüsselkind» erzählt

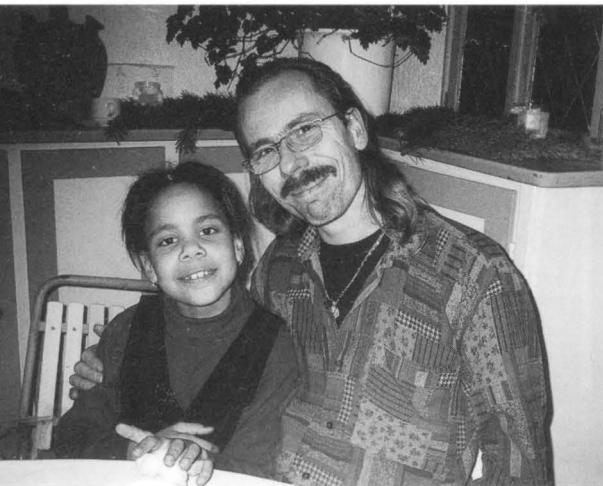
Astrid Strohmeier, Züberwangen

Was versteht ein «Schlüsselkind unter einem "Schlüsselkind»? Karin O. bezeichnet sich selbst als klassisches «Schlüsselkind». Wie ist ihre Geschichte? Was sind ihre Träume, Vorstellungen, Werte und Ziele? Wo sind ihre Ängste? Karin O. erzählt von den Vor- und von den Nachteilen und nimmt Stellung zu den vielen Fragen, die sich aus ihrer Situation sowie aus der Tatsache ergeben, dass sie sich selbst als «Schlüsselkind» bezeichnet und dazu steht.

Karin O. schlendert, den Kopfhörer ihres Handys im Ohr, lässig auf mich zu. Pünktlich erscheint sie am abgemachten Ort, um ihre Geschichte zu erzählen und viele Fragen zu beantworten. Die schwarzen, langen Haare sind zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden, sie ist eine attraktive junge Dame. Müsste man ihr Alter schätzen, könnte man ohne weiteres auf 18 oder sogar 19 Jahre tippen. Karin O. wird am 15. Januar gerade 16 Jahre alt. Doch sie wirkt nicht nur äusserlich älter, ihre Haltung, ihre Argumente und Aussagen wirken ebenfalls wesentlich älter.

Karin O. erzählt: «Meine Eltern sind geschieden. Nachdem ich einige Zeit in Schwerzenbach bei meiner Grossmutter gelebt und eine weitere Zeit in einer Pflegefamilie sowie in einem Heim verbracht hatte, konnte ich endlich zu meiner Mutter. Ich ging damals in die 5. Klasse. Doch dann kam dieser Tag, der Tag, der mir wohl immer in Erinnerung bleiben wird. Die Zeit weiss ich nicht mehr genau, doch es war noch früh am Morgen. Die Polizei stand vor der Wohnungstür, begehrte Einlass. Sie durchsuchten die ganze Wohnung. Sogar die Steckdosen

nahmen sie auseinander. Drogen – sie suchten Drogen. Was das bedeutete, konnte ich irgendwie noch zu wenig verstehen. Es war einfach schrecklich. Ich erschrak furchtbar und hatte grosse Angst. Meine Mutter wurde verhaftet. Sie tröstete mich, dass sie nur übers Wochenende wegbleiben würde, doch man



steckte sie in Untersuchungshaft. Seit diesem Zeitpunkt wohne ich bei meinem Vater.»

Selbstverständlich, ohne Ironie oder Schamgefühle, schildert Karin O. in kurzen Sätzen ihre Geschichte und fährt weiter: «Als meine Mutter aus dem Gefängnis kam, wollte sie nach Südafrika, um sich von ihrer Familie dort zu verabschieden. Doch dann blieb sie ein ganzes Jahr dort. Dann wollte sie zurück, weil sie die Sehnsucht nach ihren drei Kindern mit den Enkelkindern dazu trieb. Meine Mutter ist jetzt 46 Jahre alt. Ich vermisse sie sehr. Als sie wieder hier war, dauerte es nicht lange, bis sie wieder verhaftet wurde, schliesslich hielt sie sich illegal hier auf. Seither ist sie im Gefängnis, sonst würde ich heute immer noch bei meiner Mutter leben wollen.»

Karin, warum wirst du als Schlüsselkind bezeichnet?

«Vielleicht, weil man mich kennt. Ich hatte schon viele Beistände in der Zwischenzeit. Man hat es vermutlich nicht einfach mit mir!» Karin schmunzelt.



Was verstehst du selbst unter einem Schlüsselkind?

«Wenn man alleine zu Hause ist. Wenn die Eltern spät von der Arbeit nach Hause kommen. Wenn kaum gemeinsame Zeit vorhanden ist, nur noch «hoi und tschau» und «wie geht's, wann kommst du nach Hause?» ausgetauscht werden.»

Fühlst du dich als Schlüsselkind?

«Ja schon. Ich bin auch eines. So ein richtiges Schlüsselkind.»

Hast du dich schon immer als Schlüsselkind gefühlt?

«Ja, irgendwie schon. Wenn andere von sich zu Hause erzählen, habe ich mich schon immer «speziell» gefühlt. Ich habe immer gespürt, dass ich anders bin als andere, immer etwas weiter als andere.»

Wann wurdest du erstmals mit dem Begriff Schlüsselkind konfrontiert?

«Das war, als ich im Heim war. Da waren alles Schlüsselkinder. Wir haben oft darüber geredet.»

Warum hast du dich als Schlüsselkind gefühlt?

«Weil ich keine richtige Familie hatte und ich schon an so vielen verschiedenen Orten war. Darum hab ich mich als Schlüsselkind gefühlt und mich auch so bezeichnet.»

Wie würdest du die Bezeichnung Schlüsselkind definieren?

«Ich würde sagen, das ist ein Problemkind. Ein Kind welches zu Hause Probleme hat.»

Es gibt verschiedene Arten von Problemkindern – in welche «Sorte» stufst du dich selber ein?

«Ich bin eines von jenen Kindern, die wohl Probleme zu Hause haben, selber aber auch zu diesen Problem beitragen. Ich gebe den andern keine Schuld. Es ist, wie es ist – eben – ich trage auch zu Problemen bei.»

Zu welchen Problemen trägst du bei?

«Zu den Problemen, die ich zu Hause habe. Mein Vater hat es manchmal nicht einfach mit mir. Er ist doch anders als meine Mutter. Er kann vielleicht seine Gefühle zu mir nicht so zeigen. Ich weiss, dass er mich lieb hat, doch meine Mutter ist eben ganz anders.»

Willst du etwas ändern?

«Ja, da bin ich daran. Ich war früher sehr viel fort, ging sehr oft mit Kollegen und Freunden weg. Jetzt will ich lernen, die Grenzen, die mir mein Vater setzt, zu akzeptieren. Ich möchte versuchen, mehr auf ihn zu hören.»

Bist du traurig über deine Situation?

«Manchmal schon. Aber wissen Sie, die ganze Situation hat manchmal auch Vorteile. Zum Beispiel wenn ich einmal allein eine Wohnung

habe, weiss ich schon, wie es funktioniert. Ich kann mir das gut vorstellen, allein eine Wohnung zu haben. Ich muss mir ja nur eine Person wegdenken.»

Heisst das, dass du jetzt den ganzen Haushalt schmeisst?

«Im gewissen Sinne schon. Ich koche ab und zu für mich. Manchmal koche ich auch für meinen Vater.» Karin O. lächelt wieder und ergänzt: «Ok, das kommt selten vor und meistens mache ich einen Schnellimbiss. Ich wasche jedoch meine Wäsche selber und putze mein Zimmer jeden Samstag.» Wieder zaubert sie ein verschmitztes Lächeln auf ihr Gesicht und sagt: «Ok, ich muss das Zimmer jeden Samstag putzen. Das ist eine der Grenzen, die mir mein Vater auferlegt hat und ausserdem sieht mein Zimmer bis zum nächsten Samstag sowieso so aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen. Hier muss ich noch an mir arbeiten.»

Wie kannst du mit Geld umgehen?

«Oh, das ist manchmal ein Mega-Problem. Doch manchmal ist es auch von Vorteil, dass ich nicht so viel Geld zur Verfügung habe. Es hat eben alles zwei Seiten.»

Du machst teilweise sehr erwachsen klingende Aussagen – wie kommt das?

«Das ist, weil ich ein Schlüsselkind bin. Sehen Sie, ich sagte doch, es hat alles zwei Seiten.»

Wie alt ist dein Vater?

«Ups!»

Wenn du dir dein Leben aussuchen und wählen könntest, ob du ein Schlüsselkind sein willst oder nicht, wofür würdest du dich entscheiden?

«Ich bin ein Schlüsselkind und ich würde wieder ein Schlüsselkind sein wollen. Ich rede mit vielen Kollegen, die auch Schlüsselkinder sind.»

Wie geht ihr damit um?

«Am Anfang wollte irgendwie jeder seine Geschichte verschweigen. Doch dann habe ich angefangen zu erzählen. Die meisten wissen, dass meine Mutter im Gefängnis ist. Wir reden zusammen von unseren Erlebnissen. Das hilft uns sehr. Früher habe ich manchmal geweint, wenn andere mich darauf angesprochen haben. Heute kann ich frei darüber erzählen von meiner Mutter, meiner Geschichte und meinen Gefühlen. Seit ich das tue, reden auch meine Freunde über ihre Probleme. Das tut gut. Man muss darüber reden, wenn man alles für sich behalten würde, würde man irgendwann zerplatzen.»

Kannst du damit umgehen, dass du ein Schlüsselkind bist und deine Mutter im Gefängnis ist?

«Ja, es ist eine Tatsache.»

Was hast du für Träume und Ziele?

«Ich würde am liebsten weg gehen von der Schweiz. Irgendwohin ans Meer. Sonne, Strand, Sand, Palme und relaxen, das wäre jetzt schön. Einfach alles hinter mir lassen. Irgendwo, wo mich niemand kennt, damit ich von vorne, ohne Geschichte, anfangen kann. Doch mein Ziel ist es, eine anständige Lehre zu machen, damit ich nachher vielleicht die Berufsmatura absolvieren kann. Ausserdem hoffe ich, dass meine Mutter bald aus dem Gefängnis kommt und ich mit ihr zusammen leben kann.»

Würdest du etwas anders machen, wenn du nochmals von vorne anfangen könntest?

«Ich will so bleiben wie ich bin. Eigentlich würde ich nichts anders machen. Ich wünsche mir einfach, die Vergangenheit ruhen zu lassen, damit ich vergessen kann.»

Was möchtest du anderen Schlüsselkindern sagen?

«Lasst den Kopf nicht hängen! Schaut immer vorwärts! Lebt im Heute, nicht im Gestern und nicht im Morgen!«

Gibt es etwas, das du den Eltern oder Betreuungspersonen von Schlüsselkindern sagen willst?

«Ja, ich möchte ihnen sagen, dass sie zu den Gesprächen mit Lehrern, Arbeitsstellen und Hilfspersonen mitkommen sollen. Und vor allem möchte ich sagen: Dreht nicht durch! Auch Schlüsselkinder sind nur Menschen! Gebt nicht auf!«

Das Handy klingelt. Karin O. meldet sich und ist in Gedanken bereits bei ihren Freunden, mit denen sie sich noch verabredet hat. Sie ist bereits wieder in ihrer eigenen Welt, weit weg von einem Interview, das sie gerade eben beendet hat. In einer Welt, in der sie sich als Schlüsselkind behaupten und zurecht finden muss und in der sie sich aber auch geborgen fühlt. Viel Glück – Karin O. – und danke für deine Offenheit!

Ganz besondere Schlüssel: Les Clefs d'Or

Hansjürg Fels, Hegnau

Wer ein Hotel betritt, wo auch immer auf der Welt, wird in der Regel an der Reception freundlich empfangen. Formalitäten müssen sein, das weiss der Hotelgast und das wissen auch die guten Geister der Hotels. Früher oder später kommt der Kontakt zum Concierge.

Er ist für die einzelnen Zimmerschlüssel zuständig. Aber nicht nur dafür kann er von den Hotelgästen beansprucht werden. Er weiss Rat in fast jeder Situation, hat gute Kontakte und liest seinen Gästen die Wünsche, die nicht immer ganz einfach zu erfüllen sind, fast von den Augen ab.

Was nur ganz wenige Hotelgäste wissen ist die Tatsache, dass es eine weltweite Organisation der Concierges gibt. Sie haben ihr Tätigkeitsfeld vor allem in den Vier- und Fünf-Sterne-Hotels. Eines der Mitglieder dieser Organisation, die sich «Les Clefs d'Or» nennt, wohnt in Volketswil. Ernst Schneider liess sich etwas in die Karten schauen und gewährte einen kleinen Blick hinter die Kulissen.

Sein Hotel ist das Savoy Baur en Ville in Zürich, nahe des Paradeplatzes. Er ist eines der ungefähr 4000 Mitglieder der Clefs d'Or, die 35 Länder vertreten. Die Concierges treffen sich alljährlich zu einem internationalen Kongress, im Jahr 2003 wird es Biarritz sein. Dies, um die Verbindungen untereinander zu verstärken, die Organisation des Vereins effizient zu gestalten und um Fortbildungskurse abzuhalten. Die Mitglieder zahlen übrigens ihre Reise an die jeweiligen Kongresse aus der eigenen Tasche.

In der Schweiz gibt es in Genf, Basel, Bern, Luzern und Zürich sowie im Tessin und im Kanton Graubünden Sektionen. Präsident ist zurzeit in unserem Land der Tessiner Claudio Caser.

Auf die Frage nach der Ausbildung eines Concierge, meint Ernst Schneider, dass es für diesen Job weder eine Ausbildung noch eine Schule noch ein Diplom gebe. Was sind denn aber die speziellen Fähigkeiten, die ein Concierge mitbringen sollte? In erster Linie Sprachen, dann Menschenkenntnisse und Verschwiegenheit, also alles Eigenschaften, die so quasi auch ein Schlüssel zum Hotelgast beinhalten.

Ernst Schneider hat Koch gelernt. Er kommt also aus dem Gastgewerbe. Er fühlte sich jedoch in der Küche zu versteckt, denn er wollte unbedingt mehr Kontakt zum Gast. Seit mehr als 35 Jahren ist er nun Concierge. Früher arbeitete er auch nachts, heute hat er im Savoy Baur en Ville eine geregelte Arbeitszeit.

Auf die Frage nach dem Zweck, meinte Ernst Schneider, dass sich «Les Clefs d'Or» zum Ziel gesetzt habe, hohe professionelle Standards zu erreichen und zu erhalten, sowie alle Concierges weltweit in ihren Aktivitäten und Interessen zu unterstützen. Der Erfahrungsaustausch und die Kommunikation unter den Mitgliedern trägt massgeblich dazu bei, die Dienstleistungen dem Gast gegenüber auf höchstem Niveau zu halten.

Das ist ein Concierge

Es gibt eine wundervolle Beschreibung zur Rolle des Concierges: «Wenn ein Hotel ein Nest ist, sind die Gäste die Eier und der Concierge ihre Glücke. Er hat alles, er weiss alles, er kann alles aufreiben, um den Aufenthalt für den Gast warm, behaglich und leicht zu machen. Kopfschmerztablette, Flugauskunft, die besten Restaurantadressen – das Kapital des Concierge ist sein Adressbuch, seine Verschwiegenheit und sein Einfühlungsvermögen. Er liebt Wünsche, egal ob sie klein, gross oder unmöglich sind. Wenn er sie erfüllen kann, erfüllt er seine eigene Einstellung zum Leben, und der Gast ist beglückt.»



Ernst Schneider an seinem Arbeitsplatz im Hotel Savoy Baur en Ville.

Auch Ernst Schneider legt Wert darauf, dass der Concierge dem Gast nicht nur den Zimmerschlüssel herausgibt, sondern dass er für ihn da ist. Es liess sich im Gespräch natürlich nicht vermeiden, dass die Frage nach besonderen Erlebnissen gestellt werden musste. Da gab es doch einige.

Eines Tages bekam er einen Anruf von einem Kollegen aus New York, der ihn bat, für einen seiner Kunden Blumen auf das Grab des irischen Schriftstellers James Joyce, der am 13. Januar 1941 in Zürich starb und hier begraben ist, niederlegen zu lassen. Die Bitte wurde selbstverständlich ausgeführt und der Concierge-Kollege zahlte die Blumen beim nächsten Treffen.

Ein sehr ausgefallener Wunsch war, ein ganz bestimmtes Bestandteil für eine Winchester zu besorgen. Dies war nicht ganz einfach, gelang aber über einen Zürcher Waffenhändler, der beste Beziehungen in die Tschechei hatte. Schlussendlich musste das besagte Teil dann in den Iran für eine Jagdwaffe geliefert werden.

Es gibt aber auch amüsante Dinge. Da logierte eine ältere Dame im Hotel Savoy Baur en Ville. Ernst Schneider erfüllte ihr den Wunsch nach Vermittlung eines guten Hotels in Wien.

Nachdem die amerikanische Lady wieder in Zürich eintraf, fragte sie nach ihrer Wäsche, die angeblich hier im Hotel gewaschen worden sei. Man konnte sich aber daran nicht erinnern. Die Dame verwies auf das philipinische Zimmermädchen, dem sie die Wäsche anvertraut habe. Im Hotel Savoy Baur en Ville gibt es aber gar keine philipinischen Zimmermädchen. Ernst Schneider setzte sich deshalb mit dem Hotel in Wien in Verbindung. Dort konnte die Wäsche denn auch gefunden werden. Sie wurde auf direktem Weg an die Heimadresse der Dame in den USA gesandt.

Zum Schluss unterstrich Ernst Schneider nochmals, wie wichtig es sei, dass die Organisation «Les Clefs d'Or» dafür besorgt sei, dass sie sich ganz besonders für die Aus- und Weiterbildung des Nachwuchses einsetzt. Denn auch die guten Hotels sind auf bestens ausgebildete Concierges angewiesen. Sie sind schliesslich für jeden Hotelgast der Schlüssel zum Wohlbefinden in seinem Hotel.

Die Volketswiler Chronik 2002: Im Zeichen der Ablösung

Walter von Arburg, Winterthur

Das Herz der Volketswiler schlägt für die Schweizer Airline. Bei der Abstimmung vom 10. Januar über eine Beteiligung des Staates an einer neuen Luftfahrtsgesellschaft werfen 52 Prozent der Urnengänger ein Ja ein. Gar mit 66 Prozent votieren Volketswilerinnen und Volketswiler für die Unterstützung der Flugnebenbetriebe. Erstmals kein Geld mehr gibt es für die Feuerwehrmänner anlässlich der Soldauszahlung. Allerdings nicht, weil der Gemeinde etwa das Münz ausgegangen wäre. Vielmehr wird der Sold erstmals direkt auf die Konten der Begünstigten überwiesen. Eine Tradition geht damit zu Ende. Eine andere ebenfalls. In Hegnau schliesst am 15. Januar der Volg infolge Erfolglosigkeit seine Türen für immer. Die Konkurrenz der nahen Einkaufszentren ist in den vergangenen Jahren zu gross geworden.

Mit zwei Wahlveranstaltungen, einer für den Gemeinderat und einer für die Schulpflege, geht der Wahlkampf für die am 3. März stattfindenden Gesamterneuerungswahlen in die Schlussrunde. Quasi in letzter Minute entschliesst sich Christoph Keller, für den Gemeinderat zu kandidieren. Damit kommt es für diese Behörde zu einer Kampfwahl.

Weil sie alt und krank sind, werden an der Zentralstrasse und andernorts in der Gemeinde etliche markante Bäume gefällt. Im «Wallberg» spricht der 75-jährige Theaterautor Hans Gmür übers Alt-sein und wie er persönlich damit fertig wird. Ein Höhepunkt für Blasmusikfreunde wird die Abendunterhaltung der «Harmonie». Zum Einen, weil das



Sie alle wollen in den Gemeinderat (von links): Bruno Demuth, Trudy Weber, Walter Eicher, Bruno Walliser, Christoph Keller, Barbara Bussmann, Jean-Philippe Pinto und Jörg Leuenberger. (Bild: Judith Sacchi)

Ensemble einmal mehr mit präzisem Spiel überzeugt, zum Anderen, weil mit Steven Mead einer der weltbesten Euphonium-Spieler im «Wallberg» auftritt.

Keine Fasnacht mehr

Am 2. Februar feiert das Alters- und Pflegeheim in der Au sein 10-jähriges Bestehen mit einem Fest. Ein schwarzer Tag ist der 6. Februar für die Migros. Im Industriequartier zerstört ein Brand in einer Lagerhalle Schoggi-Osterhasen im Wert von über 20 Mio. Franken. Der gesamte Schaden beläuft sich auf 26 Millionen. Um etwas weniger Geld geht es bei der Radiosendung «Trau dich» von Radio Zürichsee. Ein Paar darf sich während drei Minuten so viel unter den Nagel reissen wie möglich. Es sind schliesslich Waren im Wert von 11 000 Franken.

Keine Fasnacht in Volketswil! Wer hätte sich dies je träumen lassen. Der Alptraum aller Böögggen ist jedoch Realität geworden. Weil die Volketswiler Fasnachtsgesellschaft zu wenig Helfer findet, zieren heuer keine bunten Konfettihäufchen die Strassen der Gemeinde, füllen keine Guggenmusikklänge den «Wallberg»-Saal. Kein Musikgehör hat der Zürcher Vogelschutz für den Neubau des Werkhofs und des



Das Feuer im Migros-Lagerhaus im Industriegebiet breitete sich rasend schnell aus und vernichtete Schoggi-Osterhasen im Wert von über 20 Mio. Franken. (Bild: Daniel Jaggi)



Während einer Woche steht für Primarschüler des Zentral-Schulhauses das Klettern im Mittelpunkt. Eine Beschäftigung, die den meisten mehr Spass macht als das Rechnen und Schreiben im Schulalltag. Obs aber auch fürs Leben mehr bringt? (Bild: Arthur Phildius)

Feuerwehrgebäudes neben dem Naturschutzgebiet Fröschen. Gegen den Beschluss der Gemeindeversammlung legen die Vogelschützer Rekurs ein. Ob er von Erfolg gekrönt sein wird? Keinen Erfolg mit ihrer Einsprache gegen einen Entscheid Verwaltungsgerichts hat die Gemeinde vor Bundesgericht. Dieses pfeift den Gemeinderat zurück. Er darf nicht so grosszügig einzonen, wie er das eigentlich wollte. Am letzten Februar-Wochenende findet im



Volle Konzentration ist verlangt anlässlich des Chappeli-Schiessens von Anfang März. (Bild: Martin Allemann)



Stefanie und ihre Pflegemutter Brigitta Schär.

(Bild: Anke Ingold)

«Wallberg» das Finale der Schweizer Differenzler-Jassmeisterschaft statt. 116 Jasserinnen und Jasser nehmen daran teil.

Der Gemeinderat weiterhin ohne Vertreter von Linksparteien

Am 3. März ist Zahltag. Wenigstens für Politikerinnen und Politiker. Einmal mehr schafft es die SP nicht, einen Sitz im Gemeinderat zu erobieren. Zwar erreicht Barbara Bussmann das absolute Mehr. Als Überzählige scheidet sie aber aus. Gewählt werden Bruno Walliser (SVP, er auch als Gemeindepräsident), Bruno Demuth (FDP), Walter Eicher (SVP), Christoph Keller (parteilos), Jörg Leuenberger (SVP), Jean-Philippe Pinto (CVP) und Trudy Weber (FDP). Gegen die Einrichtung einer blauen Zone im Dammboden wehren sich die Anwohner des Dammbodenquartiers mit einer Unterschriftensammlung. Leider nicht gleich friedlich wehrt sich ein Gutenswiler gegen ihm lästigen Kinderlärm. Er schlägt auf die Sprösslinge ein und verletzt drei.

Mit einer Vernissage eröffnet der Rotary Club Volketswil die Ausstellung der von Geburt an aidskranken Stefanie im «Wallberg». Viele Gäste nehmen daran teil. Zum Gesprächsthema wird bald auch der Imbissstand beim Zenti. Etliche stören sich daran, dass Automobilisten

ihr Vehikel bei der Bushaltestelle abstellen, wenn sie sich einen Kebab holen. Da sollte man die Polizei holen. Die stellt sich und ihre Arbeit am 16. März im Volki-Land vor. Nach den Polizisten die Tänzer: Am 23. März findet dort ein tolles Rock'n'Roll-Turnier statt. Im Sport- und Kulturzentrum Gries tagen die Delegierten des kantonalen Feuerwehrverbands. Gastreferent ist Regierungsrat Markus Notter. An gleicher Stätte findet auch die Gemeindeversammlung statt, an welcher die Gemeinderäte Jakob Meier und Hansjürg Fels verabschiedet werden.

Allerlei Merkwürdiges tragen die freiwilligen Helfer an der Waldputzete des Verschönerungsvereins zusammen. Was nur haben Kühlschränke, Radios und Autopneus im Wald zu suchen? Insgesamt kommen satte 1,5 Tonnen Abfall zusammen! Sind wir etwa im Wilden Westen? Diesen Schluss legen einem auch die Mitglieder des Gemischten Chors Gutenswil nahe an ihrem Chränzli mit dem Titel «Wilder Westen».

Ein neues Schulhaus wird gebaut

Anfang April wird der Hegnauer Heinz Bolliger zum Präsidenten der Schweizerischen Matchschützenverbands gewählt. Zur Wahl stellt sich auch der Volketswiler Leonardo Irmici. Bei der Schweizer Ausscheidung für den Grand Prix des volkstümlichen Schlaglers reicht es ihm aller-



Leonardo Irmici reicht es bei der Ausscheidung zum Grand Prix der Volksmusik nicht ganz zum grossen Erfolg. (Bild: Judith Sacchi)



Schulpflegepräsidentin Rosmarie Quadranti sammelt erste Erfahrungen mit einem Bagger und hat sichtlich Spass daran. (Bild: Judith Sacchi)

dings nicht ganz zum Triumph. Anfang April hat sich der neue Gemeinderat auch gleich mit einem happigen Geschäft zu befassen: dem Betriebsreglement des Flughafens Kloten. Gegen dieses Reglement erhebt die Behörde Einspruch. Man befürchtet schwerwiegende Nachteile für die Bevölkerung, namentlich viel mehr Lärm. Am 6. April gibt die Kompos AG im Steinacher gratis Kompost ab. Die Hobbygärtner der Umgebung stürzen sich auf das Angebot. Ein grosser Tag für die Volketswiler Schule ist der 17. April. An diesem Tag findet der Spatenstich für das neue Schulhaus Under Höh statt. Etwas weniger angenehm für die Schule ist die Nachricht, dass an den örtlichen Kindergärten Kinder von Läusen befallen wurden. Die Laustante machte den kleinen Viechern allerdings rasch den Garaus. Nach je zwölf Jahren in Diensten der Kulturkommission geben Rolando Zanetti und Verena Guggisberg ihre Mandate zurück. Spektakulärer Mountainbike-Sport ist am 21. April in Kindhausen anlässlich des zweiten Laufs des Swiss-

power-Cups zu sehen. Am 24. April ist Volketswil auch eine Adresse für Schnäppchenjäger. Otto's Warenposten eröffnet seine 77. Filiale der Schweiz an der Bülstrasse.

Neuer Präsident fürs Jugli

Schwere Zeiten macht das Jugendhaus durch. Häufige Wechsel im Leiterteam und unregelmässige Öffnungszeiten prägen das Bild. An der Generalversammlung wählt der Trägerverein Hanspeter Müller zum neuen Präsidenten. Mit Elan will dieser den Karren aus dem Sumpf ziehen. Bei den Aushubarbeiten fürs neue Schulhaus Under Höh stossen die Arbeiter auf bronzezeitliche Gräber.

Grossen Anklang findet einmal mehr der prächtige Bluememärt der Gärtnerei Wartmann. Die Farbenpracht lädt den Sommer förmlich ein. Am Muttertag treffen sich italienisch stämmige und andere Volketswilerinnen und Volketswiler im Gries zur kunterbunten «Festa della Mamma». Ein buntes Fest wird auch der Wochenmarkt vom 17. Mai: der Frühling zeigt sich von seiner schönsten Seite. Am



Erst drei Monate zusammen und schon ein gemeinsamer Auftritt: Zwei Volketswiler Kindergruppen zeigen in jeweils typischen, farbenprächtigen Trachten Tänze aus der Süd- und der Südwesttürkei.
(Bild: Arthur Phildius)

ersten Business-Lunch des Gewerbevereins können die Organisatoren auch gleich mit einer Überraschung aufwarten: 2004 soll Volketswil wieder ein Dorffest feiern können.

Olympisches ist vom «Zenti» zu hören. Dort treffen sich am 25. Mai Unter-, Mittel- und Oberstüfler zur «Zentrums»-Olympiade, einem fröhlichen Wettkampf in Geschicklichkeitsspielen. Volki goes international. Immer mehr Menschen verschiedenster Herkunft leben in Volketswil. Ende Mai feiern Türken im Gries ein grosses Fest für ihre Kinder. Noch sind die Türken unter sich. Doch schon nächstes Jahr soll



Die geehrten Künstler und Sportler (hinterste Reihe von links): Edith Müller, Hermann Maron, Natalie Müller, Verena Dollenmeier, Heidy Müller. Mittlere Reihe v. l.: Claudine Tschalär, Marielotte Leuenberger, Barbara Connell, Thomas Fässler, Madeleine Leemann. Vordere Reihe v. l.: Susanne Kaspar, Martha Graf und Roland Kaufmann. Auf dem Bild fehlen die ebenfalls geehrten Beatrice Grob, Andrea Sieber und Mazalda Wüest, Raphael Landolt sowie die Vertreter der Majoretten und Twirlerinnen. (Bild: Martin Allemann)

dies anders sein, versprechen die Organisatoren. Ebenfalls Kinder stehen im Zentrum des Referats des bekannten Kinder- und Jugendpsychologen Allan Guggenbühl. Er spricht im bis auf den letzten

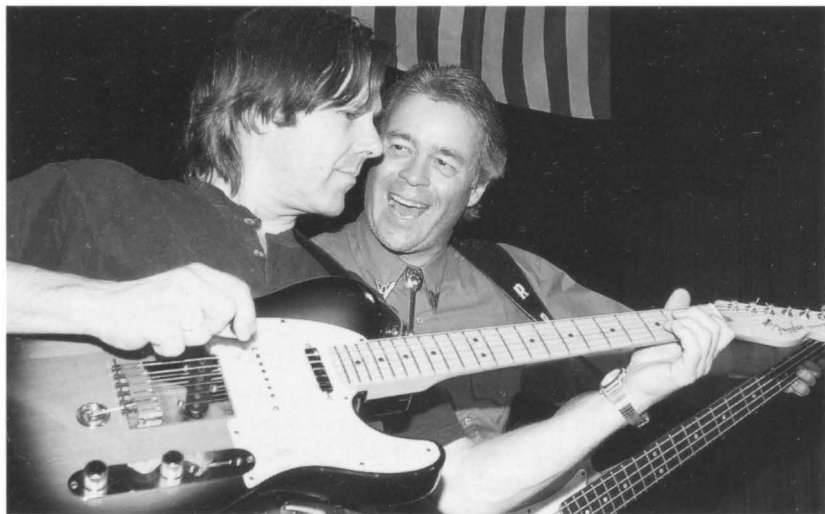
Platz besetzten «Wallberg»-Saal über Gewalt unter Jugendlichen. Das Thema bewegt offenbar. Am 29. Mai ehrt die Gemeinde ihre erfolgreichsten Sportler und Kulturschaffenden.

Rockiges im Kultur- und Sportzentrum

Seinem Namen als Kulturpalast macht das Kultur- und Sportzentrum am 1. Juni alle Ehre. 16 Nachwuchsbands aus Volketswil und der Umgebung beteiligen sich an der «Band-it»-Vorauscheidung. Für viele ist es der erste Auftritt vor Publikum. Und weil Musik so viel Freude bereitet, freuen sich die Volketswiler am selben Wochenende gleich noch über das 5. Steelband-Meeting im «Wallberg».

An der Schweizer Meisterschaft in Freiburg erringen derweil die Majoretten die Silbermedaille. Amerikanisches Lebensgefühl kommt vom 8. bis 15. Juni auf dem Parkplatz des Volki-Lands auf. Dort findet ein Drive-in-Kino-Event statt. Der 8. Juni ist auch der Tag der Neuzugezogenen. Sie werden auf einem Rundgang durch die Gemeinde in Geschichte und Gegenwart Volketswils eingeweiht. Ein frischer Wind weht auch durchs Dancing Pasadena. Mit Andrea Leemann übernimmt eine neue Persönlichkeit die Führung des weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannten Tanz-Mekkas. Wie in den vergangenen Jahren ist Volketswil auch heuer wieder Feuerbrand-Gebiet. Gleich mehrere Fälle werden gemeldet.

Mit einem bunten Stilprogramm von Gershwin bis Matter begeistert das Duo «L'Air du Temps» am 22. Juni die Zuhörer bei einem Konzert im Garten des Restaurants in der Au. Am selben Tag vibriert das Volki-Land unter den Rhythmen und Schritten der Turniertänzer beim Wettbewerb um das beste Tanzpaar in den Lateinamerikanischen



Da geht die Post ab: Ueli Gasser (links) und Rolf Raggenbass.

(Bild: Martin Allemann)

Tänzen. Am 23. Juni beweisen die Primarschüler des Hellwies-Schulhauses, dass eine Badi nicht nur zum Schwimmen da ist. Mit beinahe olympisch anmutendem Sportpotpourri. Da mögen die Oberstüfler nicht zurückstehen. Sie absolvieren ihren Sporttag erstmals auf der neuen Sportanlage im Gries. Ein Hauch von Sydney kommt auf. Und ein Hauch Wilder Westen weht am 28. Juni durch den «Wallberg». Bei der Country-Night sorgen Rolf Raggenbass und seine Kollegen für die entsprechende Ambiance.

Tolle Stimmung herrscht am letzten Juni-Wochenende auch auf den Fussballplätzen Volketswils. Das Schülerturnier lässt über 1100 Mädchen und Knaben zu kleinen Peles werden. Und weil Fussball auch ältere Semester nicht kalt lässt, packen die Angestellten der Gemeinde die Gelegenheit und zeigen den kickenden Behördenmitgliedern den Meister. 5:2 lautet das Verdikt. Rache ist süss, sagen sich die Behördenvertreter und freuen sich aufs nächste Jahr.

Prominente setzen sich für Tiere ein

Am 7. Juli geht es auf der Neuwies mit Fussball weiter. Das Dorfturnier der Erwachsenen wird zum grossen Fest. Ein solches feiert auch das Tierheim Strubeli in Hegnau. «Götti» Walter Andreas Müller weiht das Asyl für verwaiste Tiere offiziell ein. Gejubelt wird auch bei der «Harmonie». Mit Takt und Präzision erreicht das Ensemble am



Sowohl der Tierarzt Rico Hauser wie auch der Schauspieler Walter Andreas Müller setzen sich für Tiere ein – und das Tierheim Strubeli. (Bild: Judith Sacchi)

8. Juli an den Kantonalen Musikfestwochen in Dietikon in seiner Kategorie den ausgezeichneten zweiten Platz. Zur sommerlichen Sonne passt auch die Stimmung der Zivilschützer. Diese leisten Anfang Juli während drei Tagen einen Einsatz im Alters- und Pflegeheim und sind von der Arbeit begeistert. Etwas, das sich auch der neue Leiter des Jugendhauses, Reinhard Schmid, von seiner Tätigkeit verspricht. Schmid beginnt kurz vor den Sommerferien mit seiner Arbeit. Mitte Juli wird auch mit dem Bau eines riesigen Erdgas-Röhrenspeiches in Gutenswil begonnen. Auf einer Länge von 5,5 Kilometern werden Rohre von 1 bis 2 Metern Durchmesser verlegt. Eine wahrlich gigantische Anlage, von der man aber dereinst kaum etwas sehen wird – sie ist unterirdisch angelegt. Ende Juli präsentiert die Gutenswiler Firma Swissroller eine Neuheit für die Schweiz: einen Elektroroller. Das elektrisch getriebene Trottinett soll besonders die Mobilität älterer Menschen verbessern. Gar eine Weltneuheit präsentiert die Schwerzenbacher Firma Cratech Development den Volketswiler Gewerblern: eine Tischfalzmaschine, die Papier kostengünstig in allen erdenklichen Varianten falzt.



Am 17. August erhält Heidi Weber (rechts) eine Henri-Dunant-Medaille. Stolz erfüllt dieses Ereignis auch die Präsidentin des Volketswiler Samaritervereins, Ingeborg Früh.

(Bild: Judith Sacchi)



Aus 301 Strahlrohren ins Guinness-Buch der Rekorde: Die Bezirksjugendfeuerwehr schafft das imposante Kunststück. (Bild: Martin Allemann)

Heidi Weber erhält hohe Samariter-Auszeichnung

Am 1. August fliegen wieder Raketen in den Himmel und die Höhenfeuer glühen auf der Huzlen und in Gutenswil. Die Festansprache auf der Huzlen hält der reformierte Pfarrer Hansjakob Schibler. Sein Thema: die Nationalhymne. Er erinnert daran, dass die Schweiz in der Bibel nicht erwähnt wird, obschon das viele gerne so sähen. Dafür aber gebe es aber den «Schweizerpsalm».

Nicht vom Wetterglück begünstigt ist die Chilbi. Nur Wetterfeste kommen am 10. August auf den Chilbiplatz. Den Spass haben sie aber alleweil. Am 12. August nimmt der Kebab-Stand beim Zenti seinen Betrieb auf. Dies trotz Bedenken, dass Kunden mit ihren Autos die Bushaltestelle belegen und damit die Passagiere des öffentlichen Verkehrs behindern könnten.

Vom 17. August an hat Volketswil eine prominente Einwohnerin mehr. Sie heisst Heidi Weber. Für 25 Jahre Aktivdienst im Zeichen der Schweizer Samariter erhält sie eine Henri-Dunant-Medaille. Traurig,

aber wahr: Vier Jahre nach der Vize-Schweizermeisterschaft wird der Softballclub «Wombats» aufgelöst. Grund: Immer weniger Spielerinnen wollten diesen Sport betreiben. Am 26. August begeben sich die Behördenmitglieder Volketswils auf hohe See. Oder zumindest auf See. Auf den Greifensee nämlich, sich kennenzulernen ist das Ziel des Ausflugs. Der 31. August ist der Tag der Au. Das bunte Au-Fest zieht einmal mehr viele Besucherinnen und Besucher an.

Weltrekord mit Volketswiler Beteiligung

Am 1. September wird Volketswil weltberühmt. Auf dem Flumserberg erzielt die Bezirksjugendfeuerwehr, bei der die meisten Angehörigen aus Volketswil stammen, einen einen Spritz-Weltrekord. Aus 301 Strahlrohren zwischen 30 000 Liter Wasser pro Minute. Im Guinness-Buch der Rekorde ist nun auch Volketswil enthalten. Toll. Dafür verliert Volketswil eine bekannte Firma: die Kosmetikfirma Eduard Vogt AG wird von der Galenica übernommen. Anti-Brumm und Co. sollen allerdings nicht sterben, sondern unter ihren bisherigen Namen weiter verkauft werden. Eine Fusion, wenn auch nur für einen Abend, wagen auch die Steibruggmusikanten. Sie liieren sich am 4. September mit den Ustermer Schlossbergmusikanten. Eine Fusion, die für einmal keine Arbeitslosen hinterlässt. Über mangelnde Arbeit nicht geklagen können sich auch die Organisatoren des «Schnellsten Volketswiler». Gegen 400 Kinder spurten um die Wette. Am 7. und 8. September findet in Gutenswil das Schiessen des Bezirks-Schützen-Verbands statt. 1000 Schützen treffen sich in Volketswil zum Voletschwylers Schütze-träffe. Eine Woche später ist die Katze aus dem Sack: der Gemeinderat beantragt beim Bund die Umbenennung des Bahnhofs Schwerzenbach in Schwerzenbach-Volketswil. Die südlichen Nachbarn haben nichts dagegen. Bis es allerdings soweit ist, dürfte noch einige Zeit vergehen. Viele wollen da noch mitreden, so etwa der Kanton und der Zürcher Verkehrsverbund. Die müssten nämlich alle ihre Tarife und Automaten umrüsten. Nicht mehr ganz so lange muss Volketswil auf seinen neuen Naturschutzbeauftragten warten. Nachfolger des zurücktretenden Günther Gelpke wird auf Neujahr René Gilgen. Zusammen mit Jürg Kägi wird er sich um die Belange der Natur in der Gemeinde kümmern. Für die Steuerzahlenden hat der Gemeinderat eine gute Nachricht auf Lager: der Steuerfuss soll erneut um 3 Prozent sinken. Und auch die Freunde der Fasnacht können aufatmen. Nur ein Jahr nach dem Ende der Fasnachtsgesellschaft (VoFaGe) wird am 28. September das neue Fasnachts-Umzugs-Komitee aus derTaufe gehoben.



Möglicherweise steigen die Fahrgäste des öffentlichen Verkehrs bald nicht mehr im Bahnhof Schwerzenbach, sondern in Schwerzenbach-Volketswil ein und aus.

(Bild: Walter von Arburg)

Ein Grosse Erfolg wird die Aktion «Chästeilet pro Gadmen» im Zenti. 700 Kilo Käse und 385 Anteilscheine werden zugunsten der Partnergemeinde Volketswils verkauft. Wenn das nicht von guter Partnerschaft zeugt?

Die Schulreform wirft hohe Wellen

Am 5. und 6. Oktober steigt im Durchgangszentrum für Asylbewerber ein grosses Fest. Thema: Akzeptanz und Toleranz führen zu Solidarität. Mit Musik und Speisen aus aller Welt feiern Fremde und Einheimische eine grosse Party. Anfang Oktober beschliesst der Gemeinderat, dass die Gemeindebibliothek um 252 Quadratmeter und knapp 5000 Medien vergrössert werden soll, damit sie den heutigen Ansprüchen an ein Multimedia-Zentrum gerecht wird. Weniger Sorgen mit ungenügender Infrastruktur als die Bibliothek hat der BMX-Klub



Sie wollen die Fasnacht in Volketswil wieder aufleben lassen (von links): Pressechef Dölf Stöcklin, Kassier Philip Mühlemann, Aktuarin Monika Grimm und Präsident Peter Güntensperger. (Bild: Andrea Hunold)

Grab on Kids beim Volki-Land. Am 12. Oktober finden auf der Klubanlage die BMX-Schweizer Meisterschaften statt. Gross ist die Zahl der begeisterten Kinder, die mitmachen. Noch grösser die Zahl jener, die fasziniert zuschauen. Eine schlechte Nachricht ist derweil aus Gutenswil zu vernehmen. Die dortige Milchsammelstelle wird auf Ende Jahr geschlossen und durch die Hofabfuhr ersetzt. Alle zwei Tage wird fortan ein Milchtanklastwagen die Höfe anfahren. Damit verschwindet ein weiteres Stück Dorfgeschichte. Eine Hiobsbotschaft kommt auch aus der Computerfirma Sun Microsystems. Weil das Unternehmen weltweit einen Quartalsverlust von 111 Mio. Franken hinnehmen muss, werden insgesamt 4500 Mitarbeitende entlassen. Auch in Volketswil sollen Stellen abgebaut werden. Wie viele, ist noch offen. Am 23. Oktober startet in der Gemeinde ein neues Projekt im Bereich der Kinderbetreuung. Im Zenti öffnet der Kinderhort Rägeboge seine Türen. Das Spezielle an diesem Hort: nicht Unterhaltung, sondern die Kreativitätsförderung steht im Mittelpunkt dieses neuen Angebots.



Lydia Temperli betreut die Milchsammelstelle seit vier Jahren. Nun hat der Gutenswiler Sammelstelle die letzte Stunde geschlagen. (Bild: Judith Sacchi)

Mit Kreativität im weiteren Sinne hat die Podiumsdiskussion im Kultur- und Sportzentrum Gries zur anstehenden Volksschulreform zu tun. Während die Befürworter einer Grundstufe das Innovative an einer Zusammenlegung von Kindergarten und erster Primarklasse loben, sehen Gegner in der flächendeckend einzuführenden Reform eine Zwängerei. Dass das Thema die Gemüter bewegt, beweisen die gegen 300 Zuhörerinnen und Zuhörer an der Veranstaltung. Eine Verunstaltung, wenn auch nur vorübergehend, ist in Gutenwil auszumachen. Die Bauarbeiten für den grössten Erdgasspeicher Europas oberhalb des Dorfes sind unübersehbar. In einigen Wochen aber soll davon allerdings nichts mehr zu sehen sein, weil der Speicher unterirdisch angelegt ist und darüber wieder Erdreich aufgeschüttet wird. Realisiert werden soll demnächst auch die Vision Gries mit einem Stadtpark. An einer Versammlung im Kultur- und Sportzentrum Gries wird orientiert. Die Bevölkerung wird aktiv mitmachen können. Etwa bei der Auswahl der künftigen Beleuchtung. Drei Modelle werden neben dem Kuspo aufgestellt. Bis Mitte November können sich die Leute ihren Favoriten aussuchen und ihre Stimme abgeben. Ein Jubeltag ist der

23. Oktober für das Alters- und Pflegeheim. Berta Greutert feiert ihr 100. Wiegenfest. Da kommt sogar der Gemeindepräsident persönlich gratulieren. Am 28. Oktober ziehen die ersten zwei Bewohner in die neue Pflegewohnung im Riethof 10 ein. Bis im Mai des nächsten Jahres sollen kontinuierlich weitere Bewohnerinnen und Bewohner hinzukommen, bis die angestrebte Achtergruppe vollständig ist. Am 1. November tritt der Appenzeller Ralph Haas die Nachfolge von Revierförster Walter Stauffacher an. Stauffacher verlässt Volketswil nach zwölf Jahren in Richtung Zugerland.

Erneute Steuerfuss-Senkung/Neues Schulhaus Under Höh/Verabschiedung von altbekannten Gesichtern/Wechsel im Präsidium

Beat Grob, Gemeindegeschreiber

An der Budgetgemeindeversammlung vom 7. Dezember 2001 nahmen 310 Stimmberechtigte teil. Zur Genehmigung standen unter anderem das Budget 2002 sowie die Festsetzung des Steuerfusses der Politischen Gemeinde an. In der Folge der sehr positiven Finanzaussichten beantragte der Gemeinderat erneut eine Steuerfussreduktion von 2 % bzw. von 39 % auf 37 %. An der gleichen Versammlung legte auch die Schulpflege ihr Budget 2002 zur Genehmigung vor und beantragte ebenfalls eine Steuerfussenkung von 2 % bzw. von 69 % auf 67 %. Der konsolidierte Steuerfuss beider Gemeinden wurde somit von 108 % auf 104 % reduziert. Grössere Diskussionen löste der private Gestaltungsplan «Gewerbehaus Goodyear», Zimikon, Volketswil, aus. In der Schlussabstimmung wurde der private Gestaltungsplan mit eindeutigen Mehr angenommen. Ein Stimmberechtigter machte jedoch gegen die Publikation dieses Traktandums beim Bezirksrat Rekurs. Zurzeit liegt dieser Rekurs beim Verwaltungsgericht zur Beurteilung. Als weiteres Geschäft stand die Revision des Verkehrsplans und die Teilrevision der Nutzungsplanung Phase II, 1998–2001, zur Behandlung. Der Verkehrsplan wurde an der Gemeindeversammlung vom 21. November 1997 von den Stimmberechtigten zur Überarbeitung zurückgewiesen. Die nun vorliegende Revision des Verkehrsrichtplanes und die Teilrevision der Nutzungsplanung Phase II (1998–2001) wurde klar angenommen. Die gestellten Änderungsanträge, welche Umzonungen betrafen, hatten in den vorgängigen Abstimmungen keine Chance. Das Tausch- bzw. Kaufgeschäft zwischen der Politischen Gemeinde Volketswil und der Schulgemeinde Volketswil über die Grundstücke Kat. Nr. 7182, 8633 m², In der Höh, Zimikon, gegen Kat. Nr. 5971, 5401 m², Hellwis, Hegnau, das Einräumen eines Vorkaufsrechtes der Schulgemeinde am Grundstück Kat. Nr. 7181, In der Höh, Zimikon, sowie die Einräumung eines unentgeltlichen Fuss- und Fahrwegrechtes auf dem Grundstück Kat. Nr. 7182 zugunsten von Kat. Nr. 7181 wurde mit der Ergänzung der Rechnungsprüfungskommission ohne Gegenstimme gutgeheissen. Die RPK forderte, dass die Aufzahlung der Schulgemeinde an die Politische Gemeinde von Fr. 1777600.– im Beschluss noch explizit erwähnt wird. Die Schulpflege Volketswil legte im Weiteren dem Souverän die Bauabrechnung des Neubaus Quartier- und Schulanlage Gutenswil vor. Die Bauabrechnung schloss gegenüber dem bewilligten Kredit von Fr. 5550000.– mit Ausgaben von Fr. 5371707.85 ab.; dies bedeutet eine Kreditunterschreitung von Fr. 178292.15. Als letztes Geschäft dieser Gemeindeversammlung legte die Schulpflege einen Kredit von Fr. 13235000.– für den Neubau der ersten Etappe der Schulanlage Under Höh zur Bewilligung vor. Die Krediterteilung war nun im zweiten Anlauf unumstritten und wurde klar bewilligt.

Am 22. März 2002 leitete Jakob Meier, Gemeindepräsident, seine letzte Gemeindeversammlung. Die Schulpflege hatte vier Bauabrechnungen, welche sie den 159 anwesenden Stimmberechtigten zur Genehmigung vorlegte. Die Bauabrechnung für die Sanierung des Lehrschwimmbeckens Schulhaus Feldhof schloss gegenüber dem Kostenvoranschlag mit einer Kreditunterschreitung von Fr. 24 998.80 bzw. Baukosten von Fr. 739 701.20 ab. Das Lehrerzimmer im Schulhaus Feldhof wurde saniert und umstrukturiert. Die Baukosten betragen Fr. 258 935.40 und schlossen somit Fr. 12 064.60 unter dem erteilten Kredit ab. Die Bauabrechnung der Renovation Kindergarten Eichholz schloss mit Gesamtkosten von Fr. 442 592.54 ab und unterschritt den bewilligten Kredit von Fr. 490 000.– um Fr. 47 407.35. Die Renovation des Kindergartens Etzelweg kostete Fr. 462 062.55 und unterschritt den erteilten Kredit von ebenfalls Fr. 490 000.– um Fr. 28 937.45. Alle vier Bauabrechnungen wurden klar bewilligt.

Anschliessend wurden Jakob Meier, Gemeindepräsident, und Hansjürg Fels, Gemeinderat, vom zweiten Vizepräsidenten des Gemeinderates, Jörg Leuenberger, verabschiedet. Zur Feier wurden alle Anwesenden zu einem Apéro eingeladen.

Am 14. Juni 2002 leitete Gemeindepräsident Bruno Walliser seine erste Gemeindeversammlung. Die Rechnungsgemeindeversammlung zog 58 Stimmberechtigte an. Die Jahresrechnung 2001 der Politischen Gemeinde Volketswil wurde ohne Diskussion abgenommen. Die Bauabrechnung über die Groberschliessung Kanalisation «Gries» M 111 – M 118 und Meteorwasserkanal schloss gegenüber dem Gesamtkredit von Fr. 654 600.– mit Kosten von Fr. 574 045.40 und somit mit einer Kreditunterschreitung von Fr. 80 554.60 ab. Sie wurde ebenfalls abgenommen. Anschliessend wählte die Gemeindeversammlung die 80 Mitglieder für das Wahlbüro 2002–2006 in globo. Die Jahresrechnung 2001 der Schulgemeinde Volketswil wurden ebenfalls von den Stimmberechtigten genehmigt.

Vor Auflösung der Versammlung wurden die abtretenden Schulpflegemitglieder Kurt Frei, Brigitta Frutiger, Klaus Rutishauser und Walter Eicher von der Schulpflegepräsidentin Rosmarie Quadranti verabschiedet. Gemeindepräsident Bruno Walliser dankte Arthur Joos, zurückgetretenes Mitglied der Rechnungsprüfungskommission für seine Arbeit.

Die einzelnen Gemeindeversammlungsbeschlüsse (Dezember 2001 bis Juni 2002) lauten in Kürze wie folgt:

7. Dezember 2001

A. Politische Gemeinde

1. Genehmigen des Voranschlages der Politischen Gemeinde für das Jahr 2002 und Festsetzen des Steuerfusses auf 37 %.
2. Zustimmung zum privaten Gestaltungsplan «Gewerbehäus Good-year», Zimikon, Volketswil, Kat. Nrn. 1379, 3053 und 6280 mit den da zugehörigen Bestimmungen vom 24. Juli 2001.
3. Zustimmung zur Revision des Verkehrsplans und Teilrevision der Nutzungsplanung Phase II (1998–2001) und Festsetzen des Berichtes über die nichtberücksichtigten Einwendungen.

B. Politische Gemeinde und Schulgemeinde

4. Genehmigen des Tausch- bzw. Kaufgeschäftes zwischen der Politischen Gemeinde Volketswil und der Schulgemeinde Volketswil über die Grundstücke Kat. Nr. 7182, 8633 m², In der Höh, Zimikon, gegen Kat. Nr. 5971, 5401 m², Hellwis, Hegnau, und Gutheissen der Aufzählung von Fr. 1 777 600.–.

C. Schulgemeinde

5. Genehmigen des Voranschlages der Schulgemeinde für das Jahr 2002 und Festsetzen des Steuerfusses auf 67 %.
6. Genehmigen der Bauabrechnung für den Neubau der Quartier- und Schulanlage Gutenswil.
7. Bewilligen eines Baukredites von Fr. 13 235 000.– für den Neubau der ersten Etappe der Schulanlage Under Höh.

22. März 2002

A. Schulgemeinde

1. Genehmigen der Bauabrechnung für die Sanierung des Lehrschwimmbeckens Schulaus Feldhof.
2. Genehmigen der Bauabrechnung für die Sanierung und Umstrukturierung des Lehrerzimmers (Arbeits-, Aufenthalts- und Konferenzbereich) Schulhaus Feldhof.
3. Genehmigen der Bauabrechnung für die Renovation des Kindergartens Eichholz (Säntis-Weg).
4. Genehmigen der Bauabrechnung für die Renovation des Kindergartens Etzel-Weg.

14. Juni 2002

A. Politische Gemeinde

1. Genehmigen der Jahresrechnung 2001 der Politischen Gemeinde.
2. Genehmigen der Bauabrechnung über die Groberschliessung Kanalisaton «Gries» M 111 – M 118 und Meteorwasserkanal.
3. Wahl der 80 Interessentinnen und Interessenten für das Wahlbüro der Amtsdauer 2002–2006.

B. Schulgemeinde

4. Genehmigen der Jahresrechnung 2001 der Schulgemeinde.

Unsere ältesten Einwohner 1902–1923

Stand: 6. Dezember 2002

1902	23. Okt.	Berta Greutert-Lutz, In der Au 5, Volketswil
1905	27. Aug.	Hans Isler, Riethof 10, Volketswil
1906	4. Okt.	Georg Folprecht, In der Au 5, Volketswil
1907	10. Febr. 5. Okt.	Friedrich Fahsing, In der Au 5, Volketswil Frieda Leuzinger-Gantenbein, Seewadel-Strasse 3, Volketswil
1908	9. Mai 6. Juli	Wilhelm Stiefel, Ried-Strasse 1, Volketswil Ernst Weibel, Rigi-Weg 3, Volketswil
1909	15. Jan. 17. März	Therese Frey-Piske, Riethof 12, Volketswil Fanny Roth-Zinderstein, In der Au 2, Volketswil
1910	13. Febr. 23. März	Ernst Schild, In der Au 5, Volketswil Anna Roth-Lengweiler, Im Zentrum 23, Volketswil
1911	9. März 15. März 28. März 10. Juni 22. Juni 16. Juli 2. Okt. 15. Okt.	Walter Rietmann, Rigi-Weg 10, Volketswil Franziska Zimmermann-Fischer, Eich-Strasse 29, Volketswil Martha Nyffeler-Frei, Kirch-Weg 18, Volketswil Josef Frei, Stations-Strasse 46, Volketswil Mathis Kellenberger, Ifang-Strasse 11, Volketswil Ernestina Messmer-Aguirre Vasquez, In der Au 5, Volketswil Berta Stiefel-Schibli, Ried-Strasse 1, Volketswil Lina Temperli, In der Au 5, Volketswil
1912	16. April 26. Juni 3. Juli 5. Okt.	Ida Andres-Reich, Bach-Strasse 3, Volketswil Gertrud Schaufelberger-Pasche, In der Au 5, Volketswil Elsa Frei-Stutz, Stations-Strasse 46, Volketswil Gottfried Boller, Volketswil
1913	28. Febr. 29. April 29. April 8. Mai 28. Mai	Rosalie Sommerhalder-Biggel, In der Au 5, Volketswil Rosa Brügger-Gamper, In der Au 5, Volketswil Hedwig Eichenberger-Füllemann, Stations-Strasse 45, Volketswil Hermann Baumgartner, In der Au 3, Volketswil Anna Meier-Kälin, Im Zentrum 20, Volketswil

12. Juni Josef Schnyder, Pfäffiker-Strasse 131,
Gutenswil
14. Juni Edouard Clerc, Im Zentrum 15, Volketswil
14. Sept. Karl Nagel-Schoch, In der Au 5, Volketswil
24. Okt. Arthur Eichenberger, Stations-Strasse 45,
Volketswil
31. Okt. Elisabetta Vagnato-Bruno, Riethof 17, Volketswil
3. Nov. Karl Bertschinger, In der Au 5, Volketswil
- 1914**
1. Jan. Ashi Dongtse, Etzel-Weg 21, Volketswil
26. März Elsa Schmid-Meisterhans, In der Au 3, Volketswil
28. Okt. Werner Rinderknecht, Kindhauser-Strasse 8,
Volketswil
- 1915**
19. Febr. Lucie Eberhard-Hegnauer, Steinmüri 8, Volketswil
6. März Klara Rietmann-Muster, Rigi-Weg 10, Volketswil
15. Juli Rosa Zraggen-Vielmi, Kindhauser-Strasse 37,
Volketswil
16. Juli Werner Röthlisberger, Pfarrain 15, Volketswil
3. Okt. Marie Wyss-Brauchli, Stations-Strasse 24,
Volketswil
6. Nov. Armin Martin, Pfäffiker-Strasse 10, Volketswil
- 1916**
4. April Emma Meier-Meier, In der Au 2, Volketswil
12. April Berta Wegmann, Chile-Gass 20, Volketswil
4. Aug. Johanna Wirth-Thüler, Egg-Gasse 2, Gutenswil
17. Aug. Filomena Pinnacchio-Di Mare, Mythen-Weg 35,
Volketswil
26. Okt. Josef Ott, Riethof 10, Volketswil
- 1917**
2. Jan. Hedwig Friedli-Temperli, In der Au 2, Volketswil
11. Jan. Hans Stucki, In der Au 3, Volketswil
10. März Max Schäfer, Huzlen-Strasse 16, Volketswil
4. April Marguerite Winterberger-Röthlisberger,
Brugglen-Strasse 12, Volketswil
11. Mai Jakob Bosshard, Dammboden-Strasse 8,
Volketswil
4. Juni Rosa Stamm, In der Au 5, Volketswil
5. Juni Elsa Boller-Ott, Pfäffiker-Strasse 30, Gutenswil
17. Aug. Alfred Meier, Dammboden-Strasse 15,
Volketswil
22. Aug. Anna Baumgartner-Baumgartner, In der Au 3,
Volketswil
13. Sept. Anna Küng-Fausch, In der Au 5, Volketswil

24. Sept. Robert Bühler, Grueb-Strasse 5, Volketswil
 20. Dez. Choong Chap, Acker-Strasse 19, Hegnau
 29. Dez. Arthur Schmied, Im Zentrum 17, Hegnau
 30. Dez. Margrit Wegmann-Liechti, Steinmüri 13, Volketswil
- 1918**
24. Jan. Gerda Borns-Lüthi, In der Au 3, Volketswil
 19. Febr. Frida Meier-Mettler, Dammboden-Strasse 15, Volketswil
 27. Febr. Elsa Gugger-Heiz, Riethof 12, Volketswil
 21. März Gertrud Buser-Brunner, Eich-Strasse 31, Volketswil
 3. April Jakob Schreiber, In der Au 2, Volketswil
 23. April Germaine Behringer-Salchli, In der Au 5, Volketswil
 24. April Helene Niederhauser-Weber, Sunnebüel-Strasse 7, Volketswil
 1. Mai Ernst Dowdeswell, Sunnebüel-Strasse 21, Volketswil
 6. Mai Marie Lienhard-Scherrer, Stations-Strasse 26, Volketswil
 16. Juni Dr. Jan Pinkava, Lindenhof 6, Hegnau
 1. Juli Dr. Hans Arter, Hard-Strasse 2, Volketswil
 18. Juli Rosa Pfister-Frei, Gupfen-Strasse 4, Volketswil
 1. Aug. Johann Estermann, Im Zentrum 15, Volketswil
 30. Aug. Margrit Dowdeswell-Strasser, Sunnebüel-Strasse 21, Volketswil
 1. Sept. René Fleck, Im Zentrum 2, Volketswil
 29. Sept. Hans Pfister, Brugglen-Strasse 26, Volketswil
 8. Okt. Elisa Pfister-Müller, Acker-Strasse 39, Volketswil
 15. Nov. Louise Studer, Au-Strasse 26, Volketswil
 19. Dez. Meta Arnold-Sigg, Ifang-Strasse 44, Volketswil
 26. Dez. Rosa Pfister-Bosshard, Brugglen-Strasse 26, Volketswil
- 1919**
8. Jan. Maria Fischer-Kern, Kindhauser-Strasse 1, Volketswil
 14. Jan. Hanna Stucki-Frei, In der Au 3, Volketswil
 20. Febr. Max Anliker, Rüti-Weg 1, Volketswil
 25. März Maria Bühler-Morf, Grueb-Strasse 5, Volketswil
 3. April Maria Estermann-Oberholzer, Im Zentrum 15, Volketswil
 25. April Elsa Hug-Brüngger, Schmied-Gasse 14, Volketswil

11. Mai Walter Gräff, Winterthurer-Strasse 14,
Gutenswil
5. Juni Alice Hoch-Heim, Ifang-Strasse 7, Volketswil
13. Juni Jean Homberger, Ifang-Strasse 33, Volketswil
5. Juli Olga Franzen-Reich, In der Au 3, Volketswil
27. Juli Ida Frank-Wüthrich, Eich-Strasse 33, Volketswil
26. Aug. Wilhelm Jentzer, Pünt-Strasse 25, Volketswil
19. Sept. Martha Luginbühl-Willi, In der Au 2, Volketswil
9. Okt. Franz Temperli, Winterthurer-Strasse 31,
Gutenswil
21. Okt. Jean Eugster, Rigi-Weg 3, Volketswil
8. Nov. Katharina Ziltener-Coenen, Mythen-Weg 33,
Volketswil
24. Nov. Hedwig Eisenring-Schällebaum, Im Kapf 15,
Volketswil
30. Nov. Elisabeth Müller-Juranka, Im Zentrum 23,
Volketswil
21. Dez. Werner Müller, Im Zentrum 7, Volketswil
- 1920**
7. Febr. Lisette Wäfler-Stäbler, In der Au 5, Volketswil
10. März Hermine Rhyner-Syz, Unterdorf-Strasse 8,
Gutenswil
16. März Agathe Zürni-Hertrich, Rütewis-Strasse 14,
Volketswil
17. März Elsa Balbi-Bosshard, Winterthurer-Strasse 15,
Gutenswil
5. April Agnes Oesch-Zürn, Rütewis-Strasse 16, Volketswil
25. April Sophie Ruppanner, Müllerhölzli-Strasse 9,
Volketswil
8. Mai Emma Keller-Dietiker, In der Au 2, Volketswil
9. Mai Hildegarde Sommer-Lerf, In der Au 2, Volketswil
11. Mai Sophie Schreiber-Dollenmeier, In der Au 2,
Volketswil
20. Mai Elsa Frauenfelder-Pfister, Bach-Strasse 14,
Volketswil
25. Juni Carlo Corno, Sunnebüel-Strasse 11, Volketswil
18. Juli Rosa Sigrist-Wolfensberger, In der Au 5,
Volketswil
22. Juli Hans Ammeter, Sunnebüel-Strasse 2, Volketswil
22. Sept. Sofie Clerc-Otterbach, Im Zentrum 15, Volketswil
23. Sept. Berta Gardin-Scherrer, In der Au 3, Volketswil
14. Nov. Maria Zimmermann, Eich-Strasse 20, Volketswil
28. Nov. Martha Gräff-Messikommer,
Winterthurer-Strasse 14, Gutenswil

6. Dez. Emma Schulthess-Vetter, Alte Schulhaus-Strasse 3, Gutenswil
15. Dez. Bertha Brunner-Hämmerle, Maiacher-Strasse 24, Volketswil
15. Dez. Anna Müller-Hostettler, Au-Strasse 30, Volketswil
18. Dez. Lotte Nötzli-Eggert, Riethof 12, Volketswil
- 1921**
18. Jan. Gertrud Zürcher-Fäsi, Ifang-Strasse 13, Volketswil
23. Febr. Dora Wuhrmann-Spillmann, Au-Strasse 30, Volketswil
4. März Antonio Pastega, Sunnebüel-Strasse 26, Volketswil
4. März Marie Louise Schäfer-Leder, Huzlen-Strasse 16, Volketswil
17. März Emma Kaspar-Van Kooten, In der Au 3, Volketswil
12. April Luisa Sollenger-Pilat, In der Au 5, Volketswil
22. April Hedwig Schmid, Schwerzenbach-Strasse 2, Volketswil
23. April Klara Luise Meili-Hofmann, In der Au 2, Volketswil
27. April Hedwig Brüngger, Uster-Strasse 15, Volketswil
13. Mai Ronald Feldt, Dammboden-Strasse 9A, Volketswil
4. Juni Otto Kägi, Im Amt 3A, Gutenswil
11. Juli Paul Lüthi, Rütewis-Strasse 4, Volketswil
11. Aug. Rudolf Polla, Höhacher-Weg 5, Volketswil
11. Aug. Robert Preisig, Glärnisch-Weg 47, Volketswil
19. Aug. Hans Bühler, In der Au 5, Volketswil
24. Aug. Anna Spillmann, Zentral-Strasse 60, Volketswil
28. Aug. Verena Fiechter, Acker-Strasse 116, Volketswil
24. Sept. Gertrud Isler-Kaufmann, Riethof 10, Volketswil
27. Sept. Trudi Reisel-Weibel, Burg-Strasse 6, Volketswil
7. Okt. Adolf Bernasconi, Weiher-Weg 3, Volketswil
11. Nov. Ernst Meili, Im Zenrum 7, Volketswil
27. Nov. Maria Sterli-Mathis, Clariden-Weg 12, Volketswil
2. Dez. Klara Hofmann-Schneider, Greifensee-Strasse 10, Volketswil
4. Dez. Arthur Haas, Im Zentrum 5, Volketswil
- 1922**
2. Jan. Beat Alpiger, Riethof 7, Volketswil
11. Jan. Marie Schneider-Berwert, Lendisbühl-Strasse 5, Gutenswil

10. Febr. Adelheid Hofmann-Kägi, Im Amt 2A, Gutenswil
 24. Febr. Elisabetha Fiechter-Marolf, Pappel-Weg 2, Volketswil
 9. März Emma Corno-Steiger, Sunnebüel-Strasse 11, Volketswil
 14. März Magdalena Trindler-Spörri, Uster-Strasse 29, Hegnau
 23. März Marta Schnellmann-Brunner, Erdbeerirain, Volketswil
 25. März Martin Alig, Rütewis-Strasse 20, Volketswil
 29. März Marta Martin-Maurer, Pfäffiker-Strasse 10, Volketswil
 8. April Erwin Neidhart, Weiherhof 12, Volketswil
 10. April Elsa Meili-Rüegg, Im Zentrum 7, Volketswil
 13. April Ruth Morell-Huldi, Lindenhof 16, Volketswil
 24. April Christian Sulser, Eich-Strasse 40, Volketswil
 7. Juni Viola Kropaci-Mocko, Lindenhof 4, Volketswil
 8. Juli Leo Gisler, Winterthurer-Strasse 29, Gutenswil
 14. Juli Charlotte Peter-Gsell, Brugglen-Strasse 30, Volketswil
 5. Aug. Meta Temperli-Wettstein, Sunnehof, Gutenswil
 9. Aug. Walter Dietliker, Rütewis-Strasse 11, Volketswil
 22. Sept. Nelly Germann-Brand, In der Au 5, Volketswil
 26. Sept. Arnold Bohnenblust, Rütewis-Strasse 6, Volketswil
 30. Sept. Noviglia Mächler-Scola, Erlen-Weg 5, Volketswil
 4. Okt. Willy Hess, In der Au 5, Volketswil
 13. Okt. Martha Wehrli-Vollenweider, In der Au 5, Volketswil
 4. Nov. Hedwig Rothacher-Ottiger, Riethof 12, Volketswil
 19. Nov. Walter Emmenegger, Reben-Weg 7, Gutenswil
 3. Dez. Arnold Grossenbacher, Juch-Strasse 1, Volketswil
 4. Dez. Gertrud Frei-Schweizer, Baumgarten-Weg 10, Gutenswil
 31. Dez. Kurt Winter, Bachtel-Weg 9, Volketswil
- 1923**
1. Jan. Kim Soin Oum-Yim, Rütewis-Strasse 13, Volketswil
 2. Jan. Ernst Fiechter, Pappel-Weg 2, Volketswil
 7. Jan. Klara Eicher-Oberholzer, Acker-Strasse 35, Volketswil
 16. Jan. Edith Bähler-Blattner, Au-Strasse 24, Volketswil
 28. Jan. Ernst Wegman, Steinmüri 11, Volketswil
 12. Febr. Stephan Hard, Lindenhof 2, Volketswil

12. März Werner Frei, Baumgarten-Weg 10, Gutenswil
15. März Nezir Neziri, Linden-Strasse 7, Volketswil
16. März Silvio Galli, Weinberg-Strasse 16, Volketswil
4. Mai Angelina Koradi-Pescosta, Kirch-Weg 3, Volketswil
23. Mai Nazif Murati, Sunnebüel-Strasse 41, Volketswil
24. Mai Rosa Ammeter-Bolzli, Sunnebüel-Strasse 2, Volketswil
29. Juni Gottfried Maurer, In der Au 2, Volketswil
30. Juni Elsa Link-Bosshard, Riethof 14, Volketswil
14. Juli Helena Vögeli-Hugi, Rigi-Weg 9, Volketswil
19. Juli Otto Beguelin, Riethof 10, Volketswil
26. Juli Heinrich Oswald, Bach-Strasse 6, Volketswil
27. Juli Marta Temperli, Im Amt 8, Gutenswil
7. Aug. Daisy Wanner-Hablützel, Grindel-Strasse 8, Volketswil
9. Aug. Luise Temperli-Gantenbein, Winterthurer-Strasse 31, Gutenswil
4. Sept. Jakob Bachmann, Zentral-Strasse 11, Volketswil
18. Sept. Madeleine Leemann-Käser, Steinmüri 6, Volketswil
5. Okt. Anna Häberling-Schmied, Eich-Strasse 31, Volketswil
7. Okt. Anna Reutlinger-Binder, Zentral-Strasse 36, Volketswil
14. Okt. Ida Bücheler-Senn, Winterthurer-Strasse 13, Gutenswil
5. Nov. Wolfgang Schellhammer, Eich-Strasse 50, Volketswil
8. Nov. Giovanni Zenettini, Eich-Strasse 33, Volketswil
10. Nov. Rosa Streuli-Stahel, Schmied-Gasse 5, Volketswil
10. Nov. Friedrich Wegmann, Steinmüri 13, Volketswil
12. Nov. Berta Greutert, Chile-Gass 12, Volketswil
16. Nov. Anna Duisenberg-Kilchenmann, Ried-Strasse 5, Volketswil
21. Nov. Maria Quadranti-Dal Col, Waldacker-Weg 11A, Volketswil
6. Dez. Dora Morgenthaler-Hochuli, Dammboden-Strasse 14, Volketswil
13. Dez. Berta Emmenegger-Eggimann, Reben-Weg 7, Gutenswil

Diese Liste ist unvollständig, da gewisse Personen ihren Namen auf eine Sperrliste setzten.

Verlag: Gemeindeganzlei Volketswil
Redaktion: Therese Girod-Wehrli, Ballyshannon (Irland)
Rita Grob, Volketswil
Astrid Strohmeier, Züberwangen
Hansjürg Fels, Volketswil
Tom Neukom, Volketswil
Arthur Phildius, Volketswil
Walter von Arburg, Winterthur
Werner Zuber, Dielsdorf

